



# Volkswahl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Unterlagen gebührend  
bedingt für die einschlägige  
Gesellschaft oder deren Name  
25 Belegschaften  
zur Abstimmungsergebnis- und  
Verhandlungsunterlagen  
15 Belegschaften  
ausdrückliche Unterlagen 33 Dfl.  
Anträge für die nächste Nummer  
müssen bis Montag über der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 273.

Dienstag, den 23. November 1909.

20. Jahrgang.

## Professor von Liszt über Weltanschauungen.

Fremden Besuch hat der Breslauer Freismann am Sonnabend bei sich gesehen — ein wirklicher Liberaler ist bei ihm eingeladen und besuchte ihn auf Stunden mit seinem reichen Geiste. Kein demokratischer Kämpfer, kein gewandter Propagandist — aber ein ernster Gelehrter, ein Denker mit poetischem Gedanken, den der Geheimrat und das Wörterbuch „von“ vor seinem Namen nicht gehindert hat, allen liberalen Jugendidealen die Treue zu bewahren. Dergleichen Männer sind selten geworden im deutschen Bürgertum, und deshalb verzeiht man die etwas überschwenglichen Ehre, mit denen der Professor die „Festfreundschaft“ Herr Lehrer Theissig, die Versammlung im und ihren Redner feierte.

Professor Dr. v. Liszt setzte trotz vorheriger Verwahrung philosophisch ein, er umschrieb in kurzen Sätzen den Begriff „Welt“ für den modernen Menschen, und fügte hinzu, wie eine Weltanschauung sich nicht allein auf die „Ansicht von der Welt“ beschränke, sondern darüber hinaus ein aktives Eingreifen der Einzelnen oder der Organisationen in die Dinge der Welt bedeute. Drei verschiedene große Weltanschauungen dünnten dem Redner in der Gegenwart wirksam: die positiv-christliche, die marxistisch-sozialistische und die liberale. Die erste führt auf dem alten dogmatischen Gottesbegriff, ihr sind alle staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Schöpfungen eines göttlichen Wesens, das auch die Aenderungen und Entwicklungen bestimmt und seinen staatlichen Ausdruck im Königium von Gottes Gnaden findet. Professor Liszt polemisiert nicht gegen diese Weltanschauung des Konservativismus, er lehnt sie einfach ab. „Zentrum und Konservativen, Zweige eines Stammes. Rivalen aus einem Mutterchor geboren, müssen sich immer wiederfinden, immer wieder in die Arme sinken“: das war das Einzige — unbedeutungsweise und doch genügend —, was der Redner über die liberalen Blodgedanken zu sagen für notwendig hielt.

Dann ging er über zu der „einheitlichen, geschlossenen Weltanschauung des Marxismus“, oder wie er einschränkend aber nicht zutreffender bemerkte, des „orthodoxen“ Marxismus. Ganz richtig bezeichnete er als deren Ausgangspunkt die Produktionsverhältnisse und ihre Wandlungen. Sie sind die Basis aller staatlichen, rechtlichen, religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Tendenzen, erst ihre Umwälzung bringt die Umwälzung der anderen mit sich. Dieser Marxismus erscheint Herrn Liszt eine fatalistische Weltanschauung, er widerlegt sie nicht, er hält sie sogar für grobartig in der Konzeption, aber er studiert sie „tief deprimerend“. Sie scheidet nach seiner Aussicht die zielbewusste Handlung des Menschen aus, sie erwartet alles von der naturnotwendigen Entwicklung. Sie ist mechanisch, aber nicht geistig, sie ist abwartend, aber nicht tätig. Sie harrt auf den Zusammenbruch, auf die Katastrophe. Ihr fehlt Herr Liszt den Revisionismus gegenüber, der „arbeiten will“, damit aber den Zusammenbruch verneint. „Man kann keine Bausteine zum Wohnhaus tragen, wenn man auf seinen baldigen Einsturz hofft.“

Hierin bereits erblicken wir den ersten großen Fehlschluss des Lisztischen Gedankengebäudes. Mit dieser Deduktion tut er nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch dem „orthodoxen“ Marxismus schwer unrecht.

Wo ist der Sozialdemokrat, der fatalistisch alles nur von der gesetzmäßigen Entwicklung erwartet, und nicht hilfreich eingriffe in das Getriebe des gesellschaftlichen Maschinenwerkes der Gegenwart, um seinen mechanischen Gang zweckbewußt zu fördern, zu lenken, zu beschleunigen? Solange es in Deutschland Sozialdemokraten gibt, haben sie sich nicht beschränkt auf die Propaganda der für richtig gehaltenen Theorie, sondern sie haben frisch und regsam am Umbau der Gesellschaft geholfen. Sie haben in den Staats- und Stadtparlamenten für fortschrittliche Gesetze gekämpft und Belastungen des Volkes abzuwehren gesucht, den Arbeiterschutz praktisch gefördert und die Interessen der Wissenschaft und Kunst schützen helfen. Sie haben als Feuerwehrkämpfer an der Besserung der Lebenshaltung des Volkes gearbeitet und als Genossenschafter das Gemeinschaftsbewusstsein über wirtschaftliche Dinge hinaus gefördert. Sie haben damit für einen unglaublich großen Vollstein Deutschlands ein hohes Kulturerbe vollbracht, für dessen Wert sich einst auch die Augen öffnen werden, die ihn heute noch absichtlich übersehen. Das gilt für die ganze deutsche Sozialdemokratie, und Herr Liszt wird mindestens von seinem Altersgefährten August Bebel wissen, der sich einen Todseind der bürgerlichen Gesellschaft nennt, und dessen Lebenswerk doch auch der sozialen Klassierten praktischen Arbeit gewidmet war. Schließlich mußte es der Redner ja auch selbst bekennen, daß der Proletarier aller Länder, vereint Euch! eine Aufforderung zur Z.A.T. sei. Diese liegt nicht allein in der Zukunft, sondern auch in der Gegenwart. Sonst aber unterlag der Gelehrte der Verjuchung, sich ein Abstraktum zu konstruieren, das zu dem lebensfrischen, lebenswerten

Wirken der deutschen Arbeiterpartei in schrillstem Gegensatz steht. Dieses Abstraktum war „tief deprimerend“, die Sozialdemokratie aber ist von jubelndem Optimismus.

Wenn nun der Redner neben den besprochenen die Weltanschauung des Liberalismus aufrichtete als die der Freiheit und Gleichwertigkeit der Person und sich für sie auf den Satz Kant's bezog, daß nur jene Staatsverfassung die rechte sei, „die wir uns durch einen Vertrag der sämtlichen einzelnen Menschen unter einander zusammengesommen denken, den die einzelnen unter einander geschlossen haben würden, wenn sie dazu imstande gewesen wären“, dann proklamierte er einen Grundatz der Demokratie, den der heutige Liberalismus bereits verlassen hat. Überall dort verlassen hat, wo er zugunsten einer neuen Partei ausschlagen konnte, also zum Beispiel beim Wahlrecht zu den Kommunen und den Hansa-Staaten. Wir hatten überhaupt den Eindruck, als ob dem Redner die methodische Abgrenzung, die juristische Schärfe und die logische Konsequenz dort verloren gingen, wo er die liberale Weltanschauung den anderen entgegenstellte und sie mit dem praktischen Verhalten der Freisinnigen in Einklang bringen sollte. Seine begeisterten Sätze über die Freiheit und Gleichheit des Individuums erfuhren eine Einschränkung, wo er von der besonderen sozialen Schutzbefürchtigkeit einzelner Klassen sprach, die unter dem uneingeschrankten Wettkampf der Individuen zu kurz gekommen sind. Und seine Anknüpfung an die naturwissenschaftliche Entwicklungslinie, die ihre Fortsetzung in den gesellschaftlichen Organisationen finden müsse, näherte ihn wieder bedenklich den vorher verworfenen Entwicklungsgesetzen, wie sie die Sozialdemokratie anerkennt. Er führt den Kampf ums Dasein wieder als antreibendes Motiv in die menschliche Entwicklung ein, nachdem er kurz vorher die ausschlaggebende Rolle des wirtschaftlichen Erwerbskampfes verneint hatte. Sehr auffallend sprach der Redner davon, daß sich die großen Ideale des alten Liberalismus noch nicht verwirklicht haben, daß Standesvorrechte, Ungleichheit vor Gesetz und Verwaltung, ungleiche Behandlung aller Parteien noch heute an der Tagesordnung sind.

Aber ergibt sich der Liberalismus nicht freiwillig den reaktionären Tendenzen, die Kronen disziplinieren, Schellenberg maßregeln, Bobisch bestrafen, den Lehrer Juds verfolgen, den Schuldeputierten Singer nicht bestätigen? Schließt er nicht obendrein mit diesen Reaktionären Bündnisse gegen eine linksstehende Fortschrittspartei? Wählt er nicht den Fürsten Hassfeldt, der für Standesvorrechte, für Parteilichkeit, für Ungleichheit und Unfreiheit im Staat eintritt? Am schärfsten kam wohl dieser Widerspruch zur Geltung, als Herr Liszt seine Ablehnung des „wahnwürtigen Weltbürgers, das unsere kulturelle und wirtschaftliche Kraft ruiniert“, vereinbar fand mit der Erklärung, daß wir nichtsdestoweniger unser Vaterland durch Rüstungen in den Stand sezen müssten, den Platz an der Sonne zu behaupten. Deshalb stimmt denn auch der Liberalismus für die Rüstungen, die uns kulturell und wirtschaftlich ruinieren!

So scheint uns das Verhängnis des Liberalismus mehr noch als an den theoretischen Irrtümern oder Halsbieten in der praktischen Inkongruenz zu liegen, die seine politische Haltung von seinen programmativen Bekennissen trennt.

Wie kann man für die Selbstbestimmung des Volkes eintreten und doch das Füllerwerkzeug des Dreiklassenwahlrechts benutzen, um in Berlin sozialdemokratische Abgeordnete gegen den erklärten Willen der Mehrheit der Wähler aus dem Landtag herauszuwünschen?

Wie kann man für die Gleichwertigkeit des Individuums eintreten und doch das ungleiche Kommunalwahlrecht befürworten und diese Ungleichheit in Lübeck, Kiel, Niedorf usw. noch verschärfen?

Wie kann man die Weltanschauung des Konservativismus als den strikten Gegenpol der Weltanschauung des Fortschritts bezeichnen und dann Bündnisse mit ihm eingehen?

Wie kann man die Freiheit der Persönlichkeit befürworten und in freisinnigen Kommunen Proletarier aus dem Brote werfen, weil sie ihr Koalitionsrecht in einer Weise gebrauchen, die den Hauptern der Kommunen nicht behagt?

Wie kann man das Königtum von Gottes Gnaden abweisen und dieses selbe Königtum alle Augenblicke als Scheune gebrauchen zur Abwehr radikaler Demokraten?

Herr Professor Liszt hat die Frage richtig gestellt: Eine Partei kann erst dann sterben, wenn sie ihr Programm verwirkt oder wenn sie darauf verzichtet. Der deutsche Liberalismus hat darauf verzichtet — die wirtschaftlichen Primärkräfte, die gesiegneten, treiben ihn dichter und dichter an die Seite der Reaktion. Diese schmerzhafte Wahrheit vermag ein alter, treuer Kämpfer des Liberalismus wie Herr Prof. Liszt sich zwar nicht einzusehen, aber sie bleibt trotzdem Wahrheit.

Vielleicht trifft der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins der Anteile näher, in demselben Lokal den wieder-aufgestellten Reichstagskandidaten, unsern Theoretiker Werner über „die Weltanschauung des Sozialismus“ einen ähnlichen Wortraum halten zu lassen.

## Politische Übersicht.

### Wahlziege in den Gemeinden.

Bei den Gemeindewahlen in Elberfeld-Barmen und einmalig 3 Sozialdemokraten gewählt worden. Das gegnerische Kartell ist völlig unterlegen.

Bei den Bürgerschaftswahlen in Lübeck, die Freitag in der 1. und 2. Wählerrasse stattfanden, erzielte die Sozialdemokratie glänzende Erfolge. Trotzdem die Gegner mit Hochdruck arbeiteten, eroberten unsere Genossen fünf neue Mandate in der 2. Abteilung. Unsere Stimmenzahl stieg hier von insgesamt 3000 im Jahre 1907 auf 3700, während die gegnerischen Stimmen von 1400 auf 1200 sanken. In der ersten Abteilung haben wir eine Steigerung unserer Stimmen um das Doppelte, in einem Bezirk um das Dreifache zu verzeichnen. Die Sozialdemokratie besitzt jetzt 12 Sitze in der Lübecker Bürgerschaft.

Bei der Stadtwahlwiederholung in Remscheid, die am 18. und 19. November stattfand, erhielten die Sozialdemokraten 4873 Stimmen, der bürgerliche Eichhoff-Block 2475. Unsere Genossen siegten mit 1898 Stimmen über die absolute Mehrheit.

In Höntrop bei Bochum eroberten unsere Genossen zwei Gemeinderäte der dritten Abteilung. In der zweiten Abteilung brachten sie es auf 63 Stimmen gegen 114, die auf die verlorenen Gegner entfielen.

Bei den Stadtwahlwiederholungen 3. Klasse in Höchstädt a. N. siegten wieder, wie nicht anders zu erwarten war, die Kandidaten der Höchstädt-Harbwerke, die Altonaer und Brammer der Harbwerke sicherten auch den Rest der Mandate der ersten und zweiten Klasse. Eine große Stadt unter der Voraussetzung einer einzigen Firma! Das ist ein herzliches Kulturbild aus der Dreiklassenmonarchie! Immerhin haben auch die Sozialdemokraten einen Achtungserfolg errungen. Während wir es vor zwei Jahren mit 185 bis 193 Stimmen brachten, erhielten diesmal unsere 6 Kandidaten ungefähr die doppelte Stimmenzahl, nämlich 309 bis 370 Stimmen, während die Kandidaten der Harbwerke einen kleinen Stimmenrückgang gegen 1907 erzielten. Damals war die Durchschnittsziffer 609, diesmal rund 600 Stimmen. Viele Kleingewerbetreibende haben uns diesmal ihre Stimme zugewandt.

In Oppau (Pfalz) errangen unsere Parteigegner mit 14 Stimmen die Mehrheit im Gemeinderat; sie werden Anspruch auf den 1. Adjunkten machen. Bisher zählte unsere Fraktion nur sieben Mann.

In Klemmersheim brachten wir bei der Wahl am Freitag zu unserem Male 4 Kandidaten durch.

In der liberalen Hochburg Ebensothen gelang es unseren Genossen, durch die Verhältniswahl drei Sitze zu erobern. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, weil die Liberalen eine beispiellose Assoziation und Hebe gegen uns inzitiert und auch das Bürgermeisteramt sich in kleineren Schülern gegen die Sozialdemokratie auszeichnete.

Weitere Gemeindewahlziege sind aus Neuz i. L. zu melden. In Dürrröhrsdorf eroberten wir zwei Mandate. Den gleichen Erfolg hatten wir in Frankenthal. In dem großen Vorort von Görlitz in Sachsen fanden unsere neuen Genossen mit 381 bis 366 Stimmen über die Gegner, die 236 bis 234 aufbrachten. Hier haben wir sämtliche 24 Gemeinderäte in unserem Besitz.

**Hund und Katz.** Der Streit zwischen Liberalen und Klerikalen um die Schuld an den neuen Steuervorlagen nimmt in den beiderseitigen Zentralorganen recht bissige Formen an. Die klerikale „Ermania“ begann damit, dem liberalen Blatt die Haupthaftschuld aufzubürden und schrieb:

„700 Millionen Mark laufende Schulden, 542 Millionen Mark Liquidationsmasse und 420 Millionen Mark neue Steuern. So hoch kommt der 25. Januar 1908 zu stehen: ein temerär Tag, ein temerär Block, ein temerär Fürst Bismarck!“

Darauf antwortet das Zentralorgan der Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung“:

„Das heißt mit anderen Worten: wenn der Reichstag nicht im Dezember 1908 antretet und die ausschlaggebende Stellung des Zentrums nicht angetreten würde, dann hätten wir 1242 Millionen Mark Schulden und 420 Millionen Mark neue Steuern weniger! Fürwahr, wenn irgendein verlogenes Wahlflugblatt der Sozialdemokratie dergleichen Unsinn aufzumachen trübe würde, dann würde man es schon aufzufallen finden; doch aber das führende Organ der Zentral- und Sparpartei es mag, seinen Lesern etwas Derartiges vorzulegen, ist ein demagogisches Sünd, das nicht darf genug gebrandmarkt werden kann. Es ist der mit den Mädeln wilden Verdrehungskunst unternommene Versuch, die Allgemeinheit der Wähler von der prinzipiellen und nur von der kleinlichsten parteipolitischen Rücksicht dictierten Haltung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform abzuwenden und die gerechte Erbitterung der Steuerzahler auf die Liberalen hinzuleiten, als ob diese an der schlechten Finanzlage die Schuld trügen.“

Für uns wäre der Streit sehr leicht zu entscheiden. Die Liberalen haben während der Blockzeit die Steuervorlagen vorbereitet helfen und durch die ersten Hemmnisse durchgeschleust und die Klerikalen vollendeten das begonnene Werk im Schnapsblock. Das ist die Wahrheit, sie ist kurz und klar.

**Wo bleibt die Veteranenbeihilfe?** Der Reichstag hat in seiner verflossenen Session einen Antrag angenommen, der für Kriegsteilnehmer, die dauernd unterstützungsbefürdig sind oder über 60 Jahre alt ein Einkommen unter 600 Mark im Jahre haben, Beihilfen von jährlich 120 Mark vorsieht, die monatlich mit 10 Mark im voraus zu zahlen sind. Personen, die aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen erhalten, sind von den Beihilfen ausgeschlossen. Witwen von Veteranen wird die Beihilfe drei Monate nach dem Tode des Veteranen weiter gewährt.

Dieser Antrag hat bisher noch nicht die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Den Kreisen der vielfach in recht ärmerlichen Verhältnissen lebenden Veteranen hat dieses unbegreifliche Zögern wachsende Missgunst hervorgerufen.

**Angeleitet.** Der antisemitische Abgeordnete Bindewald hatte in einer Erklärung gegen seinen ehemaligen Fraktionskollegen Bruhn gesagt, das politische Unstimmigkeitsgefühl verbiete ihm, die Gründe zu erörtern, die ihn veranlaßt hätten, aus der Fraktion auszutreten, der Bruhn angehört. Bruhn sieht sich nun in der letzten Nummer seiner "Wahrheit" mit seinem Gesinnungsgegenossen Bindewald auseinander. Er hält ihn vor, daß er seine Wahl von 1907 nur der Arbeit Bruhns verdanke und sagt dann zum Schlus:

"Das politische Unstimmigkeitsgefühl hätte dem Herrn Bindewald verbieten sollen, gegenüber seinen Wählern so zu handeln, wie er es getan hat. Die armen Bewohner des Vogelschreis, die im Beiträgen auf seine Worte für die weniger bemühte Bevölkerung eintraten und dort, wo nur irgend möglich, die Heranziehung der Reichen zu den Lasten des Staates stimmen zu wollen, sind von ihm aus schließlich getäuscht worden. Als es sich bei der Gewerbesteuer darum handelte, diese Verprechungen in Taten umzusetzen, stimmte Herr Bindewald gegen diese Maßnahme, die die Wohlhabender, die Reichen in einen sollte. Auf dem Bogen übergelegten ganze Ortschaften, die lediglich aus kleinen Dörfern bestehen, von denen kaum ein Einziger 10.000 Mark zu vererben hat. Diese kleinen Wähler verliegten Bindewald, um sich nicht mit dem Willen des Bundes der Landwirte, der nur für ein oder wenige Orte wirklich Bedeutung hat, in Widerpruch zu setzen. Das ist nicht nur nicht politisch anständig, sondern etwas ganz anderes."

So schmählich angeleitet sind nicht nur die Wähler Bindewalda, sondern alle antisemitischen und klerikalen Wähler — die konservativen hatten ja nichts anderes zu erwarten.

**Der Hansa-Bund** hat sich nun dem Reichsverbande über die Wahrheit, den Bündlern, dem Senat der Halleiner Universität angeschlossen, um bei der Reichstagswahl die Sozialdemokratie niederzuringen. Unseren Genossen ist dieses Auktuar in die Hände geraten:

An die geehrten Mitglieder der Ortsgruppe Halle a. S.  
des Hansa-Bundes.

Sehr geehrter Herr!

Der Hansa-Bund ist seine politische Partei, er hat aber bestimmte, durch sein wirtschaftliches Programm gegebene politische Ziele. Davor hat er unter seine Aufgaben auch die mit ausgenommen, bei den Wahlen die politischen Parteien zur Durchsetzung solcher Kandidaten zu unterstützen, welche die Wähler dafür bilden, daß sie in ihren parlamentarischen Tätigkeiten von den Grundgedanken des Bundes nicht abweichen werden.

Insbesondere stellt aber der Hansa-Bund die nationalen Interessen allen anderen Parteien ohne weiteres und bedingungslos voran.

Wir bitten die geehrten Mitglieder, bei der bevorstehenden Reichstagswahl hierfür Fundamente aus dem Programm des Hansa-Bundes eingedenkt zu bleiben. Der hier als Reichstagskandidat aufgestellte Herr Reimann ist als Fabrikant und Kaufmann Angehöriger der Berufsklasse, deren Interessen der Hansa-Bund in den politischen Kampf vorzubringen will. Herr Reimann ist auch selbst Mitglied des Hansa-Bundes. Wie wir nicht zuletzt, werden daher auch Sie es als Ihre Pflicht betrachten, als Mitglied der Ortsgruppe Halle a. S. des Hansa-Bundes Ihre Stimme bei der Reichstagswahl Herrn Reimann zu geben, außerdem aber auch in allen Kreisen, auf die Sie Einfluß haben, für eine zahlreiche Wahlteilnahme und für die Wahl des Herrn Reimann zu wirken.

Der Wahlkampf ist heftig und unser Wahlkreis kann dem sozialdemokratischen Antritt gegenüber nur dann gehalten werden, wenn es gelingt, die bürgerlichen Wähler bis zum letzten Mann an die Urne zu bringen — in diesem Falle ist aber der Sieg des bürgerlichen Kandidaten sicher. Es lohnt sich daher durchaus der Wahlgang des Hansa-Bundes in der durch Ihren Beitritt zu diesem Bunde befundeten Gesinnung alles aufzuhören, um dem Kandidaten

Herrn Fabrikanten Georg Reimann  
zum Sieg zu verhelfen.

Sachverständigkraft

Der Vorstand der Ortsgruppe Halle a. S.  
des Hansa-Bundes.

Der Hansa-Bund scheint somit seine Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erblicken. Gegen Reaktionäre bei Wahlen vorzugehen, lehnt er ab, aber die Arbeiterschaft niederringen zu helfen, dazu ist er bereit. Durch hat der Hansa-Bund gezeigt, welch reaktionäres und volksfeindliches Gebilde er ist.

## Ristoria.

Roman von Rina Rauischi.

(Rechtsdruck verboten.)

50. Poldi hatte die Worte gehört und sie hatten ihm alles ausgelöscht. Das war also Fields Wagen und die beiden Hühner waren seine Tochter, die Tochter des reichen Ritters, der Oswald privatiert.

Der Ritter hatte das Kindchen in den Wagen gelegt.

"Ist das alles, was meine Herrschaft eingekauft hat?" fragte er mit einer gewissen Spottfestigkeit.

„Natürlich, wir kommen heute noch mit dem Wagen zu Ihnen.“

„Ich bedanke es wohl; nun, wenn Ihre Firma nur einen Teil der Lieferungen für die Ausstattung bekommt, kann sie sich gewissermaßen, die wird glänzend, sagen ich Ihnen.“

Bei heiterem Gemüte Field? „Es ist auch ein Baron?“

„O nein, die Hansa nimmt sich einen Märt, aber einen Schöpfer.“

„Wie heißt er denn?“

„Ritter Oswald, er ist gerade dorthin aus Ihrem Laden gekommen. Nun, was kann mich denn der Ritterkram so an?“ legte er, indem er mit einem hochgezogenen Augenbrauen auf den Ritter blickte, der wie versteinert dastand und ihm lächelnd lächelte.

Leopold wartete etwas zwischen seinen Lippen und ging weiter. Was er da gehört, erregte ihn des Feuersteins; unglücklich bescherte es ihm, und doch wußte er keinen Augenblick davon.

Oswald war fröhlich. Er heiratete dieses schöne, reiche Mädchen, die bezaubernde Gräfin war ihm damit gefiel. Dies war bestimmt. Mit langem Ich, und doch hatte er es ihm doch erzählen — hören? Warum?

In dieser ruhigen Männerhand brannte es heiß auf, in Zorn und Wut, in Zorn und beiderseitigen Hoffen. Gräfin! war das Wort, das sich auf seine bebenden Lippen drückte, und was wird sie dazu sagen, was wird sie dazu sagen? der letzte Gedankenkreis.

Er konnte verstehen, Gräfin's Wohnung entgegen.

Poldi war in den letzten Wochen immer häufiger nach dem kleinen Hause des Ritters gekommen. Der alte Ritter wollte es nicht eingehen, was ihr Sohn tat, aber er war ziemlich, daß es die gräfliche Familie, wenn er mit der Gräfin zusammen war.

**Ein Den Prätger!** Die "Post" ist in einen gelinden Wutansatz geraten, weil die bayerische Regierung angeordnet hat, daß die amtliche Bekanntmachung betreffs Nachsteuerung von Brauntwein nach dem neuen Brauntweinsteuergesetz, auch in unserem Parteiblatt in Nürnberg, der weitverbreiteten "Fränkischen Tagespost" zu erfolgen habe. Das Organ des katholischen Stammes glaubt, sich das Recht herausnehmen zu dürfen, der bayerischen Regierung einen Rüffel zu erteilen und bemerkt dann:

"Es war aber bisher unerhört, daß eine Regierung aus staatlichen Mitteln, aus Steuergeldern sozialdemokratische Parteiblätter mit Unterlagen zu unterstützen. Durch diese Sonderbehandlung der bayerischen Sozialdemokratie wird den norddeutschen Städten, besonders Preußen, der Kampf gegen den Kultus ganz unmöglich gemacht. Einen Gewinn kann sich die bayerische Regierung von ihrem Entgegnungskommen unmöglich verwischen; denn die bayerischen Sozialisten sind im Grunde ebenso staatstreulich wie die radikal-revolutionären Genossen und haben von ihrem Endziel, den bürgerlichenstaat in eine große Volkskommunegenschaft zu verwandeln, noch kein Tropfen aufzunehmen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Schwäne die Republik und die Sozialdemokratie noch immer den Rücken gesteckt hat; ein erfolgreicher Wiederaufbau der Sozialdemokratie kann nicht durch Wahlkampf erreicht werden, sondern nur durch offenen kriegerischen Kampf."

Es ist in der Tat ein Jammer, daß die bayerische Regierung sich noch immer nicht entschließen kann, der "Post" Interatengelder zuwenden, denn die Interatengelder sind doch die eigentliche Ursache der Entrüstung.

**Die Aussichten der preußischen Wahlreform.** Die "Tägliche Rundschau" behauptet, feststellen zu können, daß die Lösung der Frage der preußischen Wahlrechtsreform noch in weiter Ferne liege, offizielle oder auch nur unverbindliche Verhandlungen und vorbereitende Arbeiten sind im preußischen Ministerium des Innern seit langem überhaupt nicht mehr geführt. Dagegen wird von einzelnen Vertretern der Regierung hervorgehoben, daß die eventuellen Reformen nicht den Rahmen des Dreiklassenwahlrechts überschreiten, sondern vielmehr innerhalb desselben eine Verbindung zwischen dem bereits vom Kürsten empfohlenen Proportionalwahlrecht und einer Neinteilung des Wahlkreises anstreben. Blühende Befürchtungen innerhalb des Staatsministeriums liegen jedoch nicht vor.

**Sächsische Wahlprojekte.** Gegen die Wahl des Genossen Linke, der im 6. Märkischen Wahlkreis (Völklingen) bei der Wahl mit nur 9 Stimmen schlechthin gewonnen ist, protestierte erneut, ist Protest erhoben worden.

Gleichzeitig protestieren unsere Genossen gegen die Wahl des Landesvertreters von Sachsen-Hannover im 33. ländlichen Kreise.

Es sollen vorherrschende Unregelmäßigkeiten vorgeommen sein.

**Arbeitslosenfürsorge.** Bürgemeister und Notlands-Kommission in Mainz waren dahin überzeugt, sich vor der Stadtversammlung am 25.000 Mark für Notstandsarbeiten im kommenden Winter bewilligen zu lassen. Außerdem sind für 350.000 Mark städtische Arbeiten im Winter zur Ausführung bestimmt; auch soll auf die Privatindustrie eingewirkt werden, daß sie Arbeitslose beschäftigt. An Arbeitslose, die nicht mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden können weil sie sich beruflich oder förmlich dazu nicht eignen, sollen — wie im Vorjahr — Barackenunterkünften gehabt werden. Die Kontrolle der organisierten Arbeitslosen erübt durch die Gewerkschaft vorläufig, während die Unorganisierten von der Polizei kontrolliert werden.

**Die Wehrbereichsverordnung** soll nach der "Neuen politischen Rundschau" den Frieden in der bevorstehenden Session nicht vorgelegt werden. bisher wurde gemeldet, daß die Rote Armee nach Oster dem Reichstag zu eilen soll. Die angenommene Rottreppe ist überhaupt, daß ein Reichstag außer dem Staat nur kleinere Vorläufe übergeben werden können.

**Eine Kundgebung des Reichstagspräsidenten.** Graf Stolberg, der lebenslange Präsident des Reichstages, hat seinen Wähler folgende Erklärung zugestellt: "Grafschaft Cammin (in der Normandie). 18. November. Am mehren aus meinem Wahlkreis an mich ergangene Anfragen, erkläre ich, daß ich durch Krankheit verhindert war, an der Abstimmung über die Erbansallsteuer teilzunehmen. Ich ärgere mich, wenn diese Steuer in dieser Abstimmung angenommen würde, die Finanzreform gefährdet sei und mir böte in geheimer Abstimmung in Zukunft gestanden. Der Vorausicht nach ist bei mir der Widerstand der Röder für das Reich zunächst gebedt, und wir werden uns bis zur weiteren mit neuen Steuern nicht anbedrängen haben. Es würde also ebenso gegen einen Staat wie verdecklich sein, wenn man Meinungsverschiedenheiten, die während der

Ueber das Wählertor war etwas Unbeschreibliches geskommen, das für ihrer ganzen Umgebung mitteilen wollte, alles erschreckend und beängstigend. Sie ließest zu lachen verstand, so laut, aus vollem Halse, zu singen, zu schreien! Es war ein Zauber, der alle mitnahm, ein Ausdruck innerster Lebensfreude, und jeder fühlte, daß er mitgehört zu diesem Glück, mit daran Teil habe.

Der Besitzer Poldi war bald scharfes eiferstückig auf diesen kleinen Anteil und wollte ihn rechtlich räumen.

Die Situation hatte sich geändert, sie war kühl und unbeständig geworden, im Hals gab es für ihn nichts zu tun und auch Oswald war nun häufig an das Zimmer gefesselt, und es fanden sie sich dann entweder in dem großen Wohnzimmer des Ritters oder in Oswalds Tagzelle zusammen. Oswald malte die Gräfin. Sie freute sich unglaublich darüber, lachte und triebte.

Es war ein reizender Nutzling in ihr, sie begann ihre Freiheit zu fühlen und zu leben.

Der Ritter war ziemlich weit gediehen, es fehlte nur noch an dem Bettwurf.

Es war an dem Tage vor Schwabths Rückkehr nach Wien gewesen, als der Besitzer früh am Nachmittage in die zum Atelier umgewandelte Tagzelle des Ritters trat.

Er traf Oswald vor der Staffelei, Gräfin in einiger Entfernung auf einem Schenkel.

Sie hatte ihre letzte Sitzung. Sie trug ein weißes, städtisches Kleid, in dem sie dem Ritter durchaus freundlich erschien. Er strickte sich, weil sie so häuleinig darin aussah.

Er trat hinter den Ritter, um das Bild mit dem Modell zu vergleichen, aber seine Augen blieben unverwandt an dem letzten Hingen.

Oswald legte plötzlich Pinsel und Palette weg und stand auf.

"Das Haar ist mir noch immer nicht recht", sagte er lachend. "Ich glaube, wenn es weiter herab gegen das Gesicht würde, würde der Herr in seiner Schönheit weit besser hervortreten. — Nein, lassen Sie — nur Sie nicht Gräfin — ich muß das einmal sehn können."

Er war an sie herangetreten und ohne weitere Umstände legte sie ihm die Hände aus ihrem Haar zu nehmen. Sie wollte es ihm wünschen, als er aber mit einiger Ungeduld bat, sie möge doch ruhig halten, blieb sie still und senkte nur ein wenig den Kopf.

Was ging das weiche, glänzende Haar in zwei Bögen bis zur Taille herab, und er verzogte nun, dasselbe zu arrangieren. Sie blieb in schweigsamer Ruhe, sie lächelte und rührte sich nicht. Aber der Ritter schien es, als ob die Hand des Malers in offensichtlicher Veränderung nicht fertig werden könnte.

Beratung der Finanzreform zwischen Gouvernementen bestanden haben, jetzt fortzuführen oder neu beleben wollte. Gerade jetzt bedrohten wir einer starken, geschlossenen und selbständigen sozialdemokratischen Partei, und es ist natürlich schön, freundliche Beziehungen zu den anderen bürgerlichen Parteien zu pflegen. Das weitere behalte ich einer minderlichen Aussprache vor."

Eine solche Erklärung hat den Vorteil, daß man sich nicht unter den ohnmächtigen Umständen nicht gerade angenehmen Diskussion ausrichten braucht.

**Die Denunziation als letztes Mittel.** Wie das Schauspielblatt "Berliner Neueste Nachrichten" mitteilt, will die Handwerkskammer sich an die Behörden wenden um der "Sozialdemokratischen Agitation unter den Handwerkern" Einhalt zu tun. Diese sozialdemokratische Agitation wird in die Berliner Handwerkskammer und in die Handwerkskammer von Berlin und Brandenburg verteilt werden, die zum Anschluß an die Handwerksorganisation aufzufordern. Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer hat ein destruktives Plakat an das Polizei-Büro und an das Ministerium des Innern überbracht und um Gegenmaßregeln gegen die "Verhetzung des Friedens" gebeten.

**Die Fürsorgeanstalt Mieczyn.** Der Berliner Magistrat hat in seiner ersten Sitzung beschlossen, die noch in Mieczyn befindliche Fürsorgeanstalt zu räumen und sie aufzugeben. Der Beschluss basiert auf der Feststellung, daß die Erfüllung des Vertrages, der im März d. J. zwischen dem Magistrat und der Anstaltsleitung geschlossen wurde, sich als unmöglich erwiesen hat.

**Der Nachtrags-Stat für 1909.** Der dem Reichstag zuwendende Nachtragsstat für 1909 sollte eine Hilfe in Höhe von 542 Millionen Mark bringen. Wie nun sehr oftstaub verlautet, ist es gelungen, den Kriegsbedarf auf 522 Millionen Mark herunterzudrücken. Die neuen Steuern sollen nämlich einen Beitrag geleistet haben, der den Haushalt um 22 Millionen Mark übersteigt. Was wollen bei Summen in dieser Höhe 20 Millionen Mark mehr oder weniger bedeuten?

**Zur Einigung der liberalen Parteien.** Zur Melbung des "Berliner Börsen-Courier", monach noch in diesem Winter die Vereinigung der linksliberalen Parteien erfolgen wird, welche die "Kreiszeitung" "Wir haben Grund, anzunehmen, daß es sich bei dieser Vereinigung um bloße Kombinationen handelt. Ein Sieb, das den Bestand des Reichstages gefährdet. Im Anschluß an die Mühlhäuser Auswirkungen ist, wie die Straßburger Neue Zeitung erfuhr, von der ebenfalls jetzt eine Vereinigung erlaubt worden, daß bei öffentlichen Konzerten, welche der befreitlichen Genehmigung unterliegen, im Zukunft die Marcellaile oder ähnliche Musikstücke, die in Propaganda-Szenen stehen können, nicht mehr im Programm aufgenommen werden dürfen. Das Blatt erinnert daran, daß das Verbot der Partei nicht rechtlich nie aufgehoben war, daß man aber das Verbot in den letzten Jahren als ungefährlich duldet. Zu der Affäre Wegelin steht die genannte Zeitung mit, daß ein Kommandeur nicht vor der Regierung, sondern von der Kommandantur der Garnison Mühlhausen eingefordert werden soll.

## Ausland

**Englische Kampfsignale.** Der Kriegsminister Baldwin erklärte in einer Rede im Achtziger-Klub, daß die ganze Regierung einiglich sei in der Aufnahme des von den Lords eröffneten Kampfes. "London wird nicht verlangt und nicht gegeben." Wenn man auf eine Uneinigkeit im überaten Lager hoffe, läßt sie man sich. Der Minister zähle sich selbst zu den Gemäßigten Liberalen, aber er sieht mit aller Macht zur Reform des Steuerwesens und den Rechten der Volksvertretung gegenüber den Lords. Zimmerman holt noch mancherlei Unzertülichkeit. Der radikale Bruder des berühmten Unionisten Joe Chamberlain, Arthur Chamberlain, verlangt vom Ministerpräsidenten eine klare Richtlinie des Kampfes. Er verlangt, daß der König verpflichtet werde, so viel Mitglieder des Oberhauses zu ernennen, daß auch dort eine liberale Mehrheit geschaffen werde. Das Volk müsse vor die Frage gestellt werden, ob das Oberhaus, nachdem es in so gewaltsamer und verfassungswidriger Weise in das alleinige Besteuerungsrecht der Volksvertretung eingegriffen habe, überhaupt noch sein altes Recht der Obstruktion beibehalten darf. Wenn wir mit vollem Herzen in den Kampf gehen sollen, müssen wir wissen, daß dort etwas ist, was den Kampf lohnt. Wenn wir nicht dazu kommen, die großen Mahnregeln, die in dem Kampfe um Budget ihren Schatten vorausgeworfen haben, wenigstens teilweise zu verwirklichen, ohne Gefahr, daß sie von einer künftigen Adelskammer zerstört oder verstimmt werden, dann gibt es nichts, um das es sich zu kämpfen lohnt."

"Was ist denn?" rief er zornig, "wirst ihr doch die Haare nicht völlig aufmachen, werdet sie doch nicht krautig machen wollen, wie eine Hexe!"

Über die Flecken waren in der Tat gelöst und nun zauste er das Haar und ließ die einzelnen Partien durchzittern.

"So — so — so — wie dicht — wie schön!" rief er, in des seine Finger flehten in den herrlichen bernsteinfarbigen Gewändern sich verirrten.

Über plötzlich warrt er es zurück, und sie unter's Kinn fassen, hob er den gesenkten Kopf und sah ihr in's Gesicht.

Es war vor dunkler Glut überzogen, die ihr die Haut bis unter das Haar färbte und nach dem Halse zu in ein helles Rosenrot überging.

Einen Augenblick lang sahen sie sich in die Augen, als über der Ritter mit seinem schweren Schritt auf sie zulam, trat Oswald hinweg und begann unter seinen Bartentuben zu frammen.

Die Gräfin blieb auf ihrem Schenkel. Sie hatte eine der großen Nadeln, mit denen sie ihr Haar aufzusticken pflegte, vom Boden aufgenommen und sah nun mit einem hilfesuchenden Lächeln auf diese Nadel herab. Sie hin- und herbiegend, ohne zu wissen, was sie sah, noch was sie tat.

Der Ritter aber fühlte sein Herz sich aufzutun in Web, er begriff alles und wußte, wie es mit ihr stand. Da brach die Nadel unter ihren Fingern entzweit.

Sie schreckte auf, wie aus einem Traume erwachend, sah auf die beiden Männer und lief hinaus.

Um nächsten Morgen hatte Oswald

**Gesonderte Aufmerksamkeit** wird jetzt der Frage zugewandt, wie man sinnlose Ergebnisse des Relativmehrheitswahlsystems verhindern könne. Wenn jetzt ein Konservativer mehr Stimmen aufbringt als einer der beiden ihm gegenüberstehenden Liberalen und Arbeiterkandidaten, so wird er als gewählt proklamiert, während die Reformforderungen, in denen die beiden Gegner einig sind, die große Mehrheit erhalten haben. Man denkt daher daran, noch vor der Parlaments-Auslösung eine Änderung des Wahlgesetzes, etwa durch Einführung von Stichwahlen, herbeizuführen. Aber in dieser Frage besteht keine Einigkeit, da ein Teil, namentlich die Arbeiterpartei, fürs Proportionalwahlssystem eintritt. Auch werden die Lords, deren Zustimmung erforderlich ist, kaum bereit sein, der Regierungsmehrheit aus ihrer politischen Verlegenheit zu helfen. So wird es wohl zu einer glücklichen Vereinbarung zwischen den beiden Parteien der Linken kommen. Nach einem Sieg aber würde die Schaffung eines verlustreichen Wahlgesetzes zu einer der wichtigsten Aufgaben der Mehrheit gehören. Durch aber würde auch die Lösung der Arbeiterschaft von der liberalen Partei und die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung eine leistungsfähige Förderung erfahren. — Auch die Länder werden den Kampf gegen die Oberhausunter mit aller Kraft unterstützen. In einer in Dublin gehaltenen Rede legte ihr Führer John Redmond dar, welche Vorlese dem ausgeübten Lande aus der neuen Gesetzgebung zufließen. Die irische Partei sei jetzt in der Lage, einen vernichtenden Schlag gegen die alten Feinde des irischen Volkes zu führen, die das Volk in die Verbannung getrieben hätten und jetzt daran seien, das Land in einen Grubel der Unruhe durch die Verweigerung des Landesfürsorge für Irland zu werfen. Nicht gelle es, den Töchtern und dem Hause der Lords einen tödlichen Streich zu versetzen.

**Die Opfer der russischen Mordebande.** Zu Mistose in Leningrad wurde der Heiligkreuzer Universitätprofessor Dr. Albert Leyer aufgefunden. Leyer gibt an, daß er als den Mörder des Turnamalisten Geyzinski Dubrovnik bereichert hatte und vor dessen Stadte unter Auflösung seines Vermögens flüchten mußte. Leyer will sich in Wien niederlassen.

**Die Familiengedenkfeier eines europäischen Königs-**hauses. Die Zeitung „Zwonto“ in Belgrad berichtet in einem Artikel die geplante Reise des Prinzen George und ergeht sich hierbei in bestigen Ausfällen sowohl gegen den Prinzen als gegen die Regierung und den König. Die Regierung wolle den Prinzen aus dem Lande bringen, habe aber nicht den Willen, dies offen zu tun, weil sie sich fürchtet, damit den König zu verletzen, der auf die Revolution und Richtigkeit seines Sohnes stolz sei, weil er ihn dadurch an seine Füße erinnere. Deshalb solle Prinz George, ein Wäßlein und Wörter, im Schande des Landes in einer Sowjetnition nach Rom geschickt werden und dann solle ein Mittel gefunden werden, damit er nicht zurückkehre. Hierbei sollen drei Millionen, die als Spesen bei der Anteck verrechnet werden, verwendet werden. „Zwonto“ wurde beschlagnahmt.

**Ein neuer Spitzelskandal.** Der Pariser Korrespondent des „Berliner Taxebla“ meldet: Viele Entführungen wurden seit gestern Abend in einer Sitzung des revolutionären Exil-Komitees zur Sprache gekommen. Weder handelt es sich um eine Frau, die im Dienst der russischen Geheimpolizei stand, wahr end sie als Mitglied der revolutionären Partei bekannt war. Der Name dieser Frau ist unter den russischen Anarchisten wohl bekannt. Anna Stravronina, geborene in Moskau, Sie steht seit 25 Jahren in der ersten Reihe der Bewegung, und die Verehrung ihrer Anhänger war so groß, daß sie von diesen als „Mutter“ als Mütterchen bezeichnet wurde. Ihre Söhne gehören der revolutionären Partei an. In ihrem Hause standen zahlreiche Versammlungen statt, sie war ein wichtiges Mitglied der Roten Kreuz-Gesellschaft, die sich die Milderung des Sozialen Gefangenens, namentlich politischer Verbrecher zur Aufgabe gestellt hat. In dieser Firma stand sie häufig Gelegenheit, vertreut die Mitteilungen von Männern zu erhalten, denen sie als Gesinnungsgenossin galt. Diese Mitteilungen gab sie dann sofort an die Polizei weiter. Das Misslingen einer ganzen Anzahl von Anschlägen ist auf diese Frau zurückzuführen.

**Beschleunern an Stelle indirekter Steuern.** Die italienische Deputiertenkammer nahm heute ihre Arbeit wieder auf. Bei Beginn der Sitzung redete Ferri (Soz.) des Heimganges vom Prozess in ersteren Worten.

Der Ministerpräsident brachte eine Vorlage betreffend eine Reform der Steuern ein. Die Vorlage schlägt eine Heraushebung der Kuttersteuer und eine entsprechende Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Zucker vor und zwar soll der Zoll vom 1. Januar 1911 ab für Zucker 1. Klasse von 28,85 lire auf 20 lire pro Tonnenzentner und der Zoll für Zucker 2. Klasse von 20,80 lire auf 18 lire, vom 1. Januar 1913 ab auf 18 bezw. 14,75 lire und vom 1. Januar 1915 ab auf 15 bezw. 12 lire ermäßigt werden. Um den dadurch erwachsenen Einnahmen-Mangel von ungefähr 40 Millionen zu decken, sollen verschiedene Verbesserungen betreffend die Steuern auf Erbschaften und Schenkungen vorgenommen und eine progressive Einkommensteuer auf Einkommen über 5000 lire jährlich eingeführt werden. Die Steuer beträgt für Einkommen von 500 bis 10.000 lire 1 Prozent und steigt bis zu 6 Prozent für Einkommen, die mehr als 200.000 lire betragen.

**Eine merkwürdige Ordnungsgeschichte aus Sachsen.** In der zweiten holländischen Kammer griff am Donnerstag während der Generaldiskussion des Budgets ein Sozialist den ehemaligen Minister Kuyper an, weil er einen reichen, getauften Juden namens Leiberman auf Anhören einer Abenteurerin dekoriert habe. Kuyper verlor darauf eine unisonoche Erklärung, in der er die Dekoration damit begründete, daß der Besitzer den aus der Gefangenenschaft in Südafrika zurückkehrenden Niederländern Vorteile gewährt habe, und in der er ferner jeden Zusammenhang zwischen dieser Dekoration und Spenden an die antirevolutionäre Wahlkampf in Abrede stellte. Man kann ihm Unrecht nicht, aber nicht Gewissenlosigkeit vorwerfen. Die Erklärung Kuypers, die von der Rechten mit Beifall aufgenommen wurde, gab zu lebhaftem Streitungen zwischen den Parteiführern Anlaß.

**Die Wiener städtische Übernahmestelle für Fleisch und Fisch hat im Jahre 1908 einen Umsatz von 4.939.000 Mark erzielt. Die Zahl der Abschlüsse betrug 12.725. In den einzelnen Tätigkeiten ergab sich folgender Umsatz:**

	Rinder	Schweine	Räuber	Anderes
1906	1788	6668	781	815
1907	2170	8562	9637	891
1908	6548	14518	15237	2591

Dies ist für eine Stadt wie Wien noch immer kein sehr bedeutender, aber doch ein erstaunlich wachsender Umsatz, der zur Verbesserung der durch die agrarische Fleischherstellung und Brüderorganisation geforderten ländlichen Fleischnot immerhin sein Teil beiträgt. In gleicher Weise wurden Vereinbarungen mit landwirtschaftlichen Organisationen getroffen, die eine direkte Verbindung des Wiener Marktes bewirken. Die Abmachung mit der Fleischverarbeitung des Allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften hat die Gewinnung der größeren Gewerbesicherung sich verschafft. Da gegen hatten die Vereinbarungen mit den großen Gewerbeanstalten praktischen Erfolg. Auch die Betriebsaufnahme von

Gewerbeanstalten von Schweinen gelang. An einem Markttag wurden Sendungen bis über 700 Stück zusammengebracht. Die Einnahmen der Übernahmestelle betrugen rund 47.000 die Ausgaben 50.000 Mk. Der Bruttobetrag von 12.000 Mk. lag gegenüber dem Nutzen der Einrichtung nicht ins Gewicht fallen, dient sie auch wohl bei weiterer Entwicklung der Übernahmestelle verschwinden. Bedenkt seien die Voraussetzungen, von anderen Großstädten ernsthaft studiert und nachgeahmt zu werden.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. November.

\* **Gegen den neuen Konsumverein „Vorwärts“** wendet sich der alte Konsumverein in einem längeren Artikel, den die Breslauer Männer mit grohem Verhagen weiterverbreiten. Der Artikel versucht, die in der „Volkswacht“ und in einem Flugblatt gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, geht aber dabei vorsichtig um die Sache herum und benutzt lediglich die Gelegenheit, für seine eigenen Einrichtungen billig Reklame zu machen. Eines nur verrät der Artikel deutlich, daß nämlich der neue Verein anfangt, den Leitern des alten unbehaglich zu werden. Das ist auch ein schöner Erfolg für die Mitglieder des „Vorwärts“ und wird sie aufs neue anspornen, unausgesetzt neue Freunde anzumerken.

\* **Die beiden Volksvorstellungen des sozialdemokratischen Vereins,** welche die Weihe des Totensonntags in die Herzen von 2000 Genossen trugen, fanden vor ansverlaufenen Bürgern statt. Schauspieler und Darsteller der Werke fanden ein ausmerkendes dankbares Publikum und wurden mit Beifall überschüttet. Da wir sowohl über die Oper „Fidelio“ als über „Hamlet“ bereits ausführliche Bezeichnungen veröffentlicht haben, begnügen wir uns heute mit dem kurzen Hinweis auf das gute Gelingen der Vorstellungen und mit einem herzlichen Dank an die mitwirkenden Künstler.

\* **Wegen Kindermord** stand heute Vormittag das Dienstmädchen Anna Anders aus Nürnberg vor dem Breslauer Schwurgericht. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit Vertagung. Die Angeklagte soll zunächst zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden.

\* **Achtung, Polzarbeiter!** Dienstag, den 23. November, findet in 3. Stock Restaurant Molnarestraße 11, eine Versammlung des 8. Bezirks statt. Genosse Seibold wird über die ökonomischen Grundlagen des Pfaffenlampes reden.

\* **Achtung, Schuhmacher!** Mittwoch, den 24. November, Abends 8 Uhr, findet in der „Ecale“, Nikolaistraße 27, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher die schwedenden Differenzen von Dorndorf nochmals mit beprochen werden.

\* **Zimmer noch Störungen im Fernsprechverkehr.** In der Wiederherstellung der durch die Schneefälle zerstörten Fernsprechleitungen wird angezeigt gearbeitet. Aus dem Oberpostdirektionsbezirk Breslau sind mehrere Postbüro mit Arbeitskolonnen nach Berlin und verschiedenen Orten der Provinz Brandenburg abgeschickt worden. Seit heute Morgen sind zwei Leitungen nach Berlin wieder im Betriebe. Von den über Breslau gehenden elektronischen Verbindungen zwischen Berlin und Oberschlesien ist, wie „Sachs. Sta.“ berichtet, nur „teilweise“ — ja teilweise im Range von 10% — bei Sonnabend wieder eine Verbindung mit Berlin. Die direkte Leitung von Dresden nach Leipzig ist ebenfalls wieder hergestellt. Dagegen ist Hamburg von Breslau nur über Stettin zu erreichen, Magdeburg noch gar nicht.

\* **Franzus Carrasani.** Ein Besuch des Marsalls ist ein Genuss für den Sportmann und Pferdefreund. In langen Reihen stehen da Araber und englische Vollblüter, Trakehner und Fülländer, Lipizzaner und Ardennen, Pommern und Russen, Lincoln und Herrenhäuser Pferde, vom winzigen Shetlandpony bis zum stattlichen Ostpreußen sind alle Pferderassen dort vertreten. Da neben steht aber der Marsall noch eine förmliche Menagerie höchst exotischer Tiere auf, so zum Beispiel 12 indische Elefanten, 18 afrikanische Löwen, spartische und abessynische Mantiere, Gebras, Dromedare, Kamel, Elefanten, afrikanische Strauße, mehrere Hundezenturen, ferner eine ganze Kollektion Bärenfänger, welche den Besucher in Erstaunen versetzen. — In den nächsten, anster Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, von 10 Uhr an beginnenden öffentlichen Proben bietet sich für Erwachsene gegen ein Eintrittsgeld für 20 Pfennige und Kinder 10 Pfennige Gelegenheit, diese Tiere in bunter Reihenfolge bewundern zu können.

\* **Strafwurst.** Am Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr kam die Messer, als entlang ein auswärtiges Hubwirt im schärfem Tage dahergelaufen und wollte gerade in dem Augenblick, als ein Straßenablauf von der Kuhlefeldstrasse her auch in schärfem Tage daherkam, über diese Straße hinweg. Mit ein auf dem Geleise traf der Motorwagen das Getöpf mit solch schwerem Stoß, daß der Motorwagen herumgewälzt wurde und dabei ein Hinterrad völlig verbrach. Die Insassen des Wagens wurden vom Zugführer aufgeschrieben, aber wie der Polizeibericht meldet, ist es der Schuld sowohl den Führer des Einspänners als den des Motorwagens, denn beide fuhren sie an der Straßenkreuzung viel zu schnell.

\* **Strafwurst.** Am Sonnabend flog ein mit Preßern beladenes Wagen beim Einbiegen aus der Neuen Gravenstraße in die Freiburgstraße an einen Radlader an und brach die Fenster. Beim Umfallen traf der Radlader ein in diesem Augenblick vorübergehendes Dienstmädchen im Rücken, sodass es zusammenbrach und bedeutende Verletzungen davontrug.

\* **Ein gut orientierter Spitzbube.** In ein Buttergeschäft auf der Bismarckstraße ist vor einigen Tagen ein Dieb mittels Nachschlüssel eingedrungen und hat 150 Mk. gestohlen. Merkwürdigweise hatte der Dieb herausgefunden, daß dieses Geld durch die Veräußerung im Dienstloch verwahrt war.

## Aus Schlesien und Posen.

Bautzen, 22. November. Amtsentlassversuch auf Baron Albert v. Rothschild aus Wien. Auf dem Wiener Baron Albert v. Rothschild, der gegenwärtig auf seinem Gut bei Schillersdorf lebt, wurde ein Amtsentlass versucht. Rothschild hatte schon vor 14 Tagen einen Brief erhalten, in welchem er unter Todesdrohung aufgefordert wurde, an den sozialdemokratischen Abgeordneten in Abends 25.000 Mark zu senden, doch stellte er sich heraus, daß besagter Sozialdemokrat mit dem Empfehlungsschreiben nichts zu tun hatte. Als nun gestern der Lehrer Stracke nach Schillersdorf ging, bat ihn, wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, ein mit Herrn Kasimir Lüdtke, einem beliebten jungen Mann, dem Baron einen Brief hinzugebracht zu überreichen, was der Lehrer übernahm. Unterwegs explodierte der Brief und erschossen wurde schwer verwundet.

## Wasserstandsnachrichten der Oder.

Tag	Wasserstand														
22. 11	11,45	0,90	2,29	—	—	14,58	2,27	1,80	1,06	5,10	—	1,68	0,93		
21. 11	11,55	0,92	2,01	—	—	11,60	4,50	2,34	1,42	1,26	5,16	—	0,86	1,20	1,54
20. 11	11,68	0,68	2,12	4,02	4,07	12,85	1,68	1,56	1,00	0,14	1,85	1,15	—	—	—

\* Wasserstandstablette 1. Rothschild 3,50; 2. Dörfchen (Oder) 0,90; 3. Breslau 0,25.

## Neueste Nachrichten.

### Kommunal-Wahlsergebnisse.

Elbing, 20. November. („Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtvorordnetenwahl errangen die Sozialdemokraten einer einzigen Sitz, Unsre Liste siegte mit 800 Stimmen Mehrheit. Elbinghorn, 20. November. („Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtvorordnetenwahl siegten die Kandidaten der Sozialdemokratie mit 600 über 650 bürgerlichen Stimmen.

Worms, 22. November. Bei den Stadträtewahlen die am Sonnabendmittag zu Ende gingen, wurden zum ersten Male fünf Sozialdemokraten gewählt. Sie siegten mit rund viertausend Stimmen Mehrheit über die Bürgerlichen.

**Der Totensonntag gegen die Sozialdemokratie.** Berlin, 22. November. In Goldin bei, beim „Berl. Tag.“ folge, der Bürgermeister von Goldin eine ihr Sonntag einberufene Versammlung der demokratischen Vereinigung, in welcher Dr. Breitfeld über die Stichwahlparole sprach wollte, mit Rücksicht auf den Totensonntag verboten.

Im übrigen Deutschland durften Versammlungen stattfinden, Herr Holtzsch, dies Mandat wird ungültig! **Zentrum und Liberale.**

Hannover, 22. November. (H. T.-B.) Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen der dritten Abteilung, in der die Liberalen über das Zentrum siegten, kam es im Wahllokal zu heftigen tumulten. Ein großes Polizeiaufgebot rückte mit blauer Waffe einmarschierte. Zähnefletschende Verhostungen wurden vorgetragen.

### Geistliche und weltliche Krankenschwestern.

Düsseldorf, 22. November. (H. T.-B.) Gestern fand hier eine von etwa 2000 Besuchern besuchte öffentliche Bürgerversammlung statt, die nach Referaten des Redakteurs Stoffers und des Reichstagabgeordneten Pottkot in entschledener Form gegen die Absicht protestierte, die Krankenpflege und Betreuung der kranken Krankenanstalten geistlichen Krankenpflegerinnen zu entziehen.

### Zwei sozialdemokratische Bürgermeister.

Kopenhagen, 18. November. Kopenhagen hat bereits einen sozialdemokratischen Bürgermeister. Am nächsten Montag wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein weiter sozialdemokratischer Bürgermeister gewählt werden, da der vielfältige Bürgermeister für die Armenpflege, Jacob, wegen geschwächter Gesundheit zurücktritt.

### Frankreich und Marokko.

Paris, 22. November. (H. T.-B.) Heute Nachmittag beginnt in der Kommission die erste Debatte über die Marokko-Frage. Die Regierung wird ihre Maßnahmen bekanntgeben, die sie treffen will für den Fall, daß die Verhandlungen mit Muhammed scheitern. Zunächst soll ein Druck durch Beschlagnahme der Poststempel ausgeübt werden.

### Schweres Eisenbahnglück.

Wien, 22. November. (H. T.-B.) Bei St. Pölten fuhr gestern Nachmittag ein Personenzug auf eine Gußeise arbeitende Eisenbahn. Sieben wurden sofort getötet, vier schwer verletzt. Ihr Austritt wird gescheitert.

### Nicht Tage lebend begraben.

New York, 22. November. (H. T.-B.) Auf der St. Pauls Kirche bei Cherry sind jetzt 78 der seit acht Tagen verschütteten Verstorbenen geborgen worden. Nach anderer Meldung sind nur 20 von den lebend gefundenen an die Oberfläche gebracht worden. Für die Akten liegt die Zahl vor, daß sie infolge des weiter vordringenden Feuers verloren sind. Nur der Getöteten zählte, daß sich noch 150 Lebende im Schachte befinden.

### Björnson.

Paris, 22. November. (H. T.-B.) Das Befinden des Dichters Björnson ist nach wie vor besorgniserregend.

Berlin, 21. November. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern in später Abendstunde über die wegen Mißhandlung ihrer Tochter Marie vor der Stra

## Stadt-Theater.

Montag 7½ Uhr:  
"Cavalleria Rusticana".  
"Siegfried".  
"Susanne im Bade".  
Dienstag, 7½ Uhr:  
"Sigurd und Siegfried".  
Mittwoch, 7 Uhr:  
"Die Meistersinger von Nürnberg".  
Donnerstag, 7½ Uhr:  
"Wallenstein's Lager".  
"Vicelomin".

## Höhe-Theater.

Montag, 7½ Uhr:  
"Die geheimene Frau".  
Dienstag, 7½ Uhr:  
"Baron Trenz".  
Mittwoch, 7½ Uhr:  
"Die fremde Frau".  
Donnerstag, 7½ Uhr:  
"Der fidale Bauer".

## Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Montag, 8 Uhr:  
Sondervorstellung zu den vereinigten Handlungsdichter "abende":  
"Die Schmetterlingschlacht".  
Dienstag  
Gruppe C. S. Vorstellung.  
"Nur ein Traum".  
Kritik:  
Gruppe D. S. Vorstellung.  
"Nur ein Traum".

## Schauspielhaus

Montag 8 Uhr:  
"Die Förster-Christel".  
Dienstag, 8 Uhr:  
"Robert und Veritam".  
(Konzert und Tanzvorlagen.)  
Mittwoch, 8 Uhr:  
"Manon, die Würin zum Goldenen Hamm".  
Donnerstag, 8 Uhr:  
"Robert und Veritam".  
(Konzert und Tanzvorlagen.)

## Liebichs Etablissement Otto Reutter

und das eranische November-Programm.  
Anfang 7½ Uhr.

## Viktoria-Theater

Neues Programm!  
5 Tornados

— Les Zelinsc —  
Lee u. Harry  
Brooks u. Dunkan.  
Zinne: La Paquita  
und die übrigen Attraktionen.

## Palmengarten

Dir. H. Kralinsk.  
2 Kapellen  
Entree frei!

## Feuerversicherung

sowie Lebenversicherung auf  
für Kinder, vermittelt 1744  
Ernst Zahm,  
Ritterplatz 5, III.

## Bäckereien und Konditoreien

Biermann, L. Waldburg,  
Söhne Robert, Waldburg.  
Biermann, Hermann, Waldburg.  
Gehl, G. Waldburg, Renn. Str.  
Gebauer, Franz, Waldburg.  
Hoffmann, Robert, Dittelsbach 178.  
Jung, Karl, Waldburg.  
Klingberg, Heinrich, Gottsberg.  
Pfeiffer, Paul, Waldburg.  
Reuter, C. Ch. Waldburg, Sankt 16.  
Schwartz, B. Dr. Waldburg, Ritter 1.

## Bier-Brauereien

Wittgenstein, Gottsberg.  
Grafenegg, Grauegg, Waldburg, Renn.  
Glockenkranz, F. & Co. Waldburg.  
Götsche, B. Gottsberg, Renn.  
Hans' Brauerei (R. Rüger), Gottsberg.  
Jewigke, Freiburger Brauerei.

## Damen-Konfektion

Milt, 5. J., Gottsberg, Renn.  
Dress, Nette, Näh-

## Croges und Farben

Ziegler, Gold u. Silber, Gottsberg.  
Goldfarbenfabrik, Gottsberg.  
Götsche, Gold, Waldburg, Renn.  
Kugel, Seiden, Waldburg, Renn.

## Zeltgarten

Dir.: H. Kralinsk.  
Heute Montag:  
der 6. Tag  
der gr. internationalen  
**Ringkampf**  
Konkurrenz  
3 interessante Kämpfe.  
Dazu die Feierlichkeiten.

Nur ganz kurze Zeit!  
**CIRCUS**  
Sarrasani  
Brestau. Im Circus  
Busch-Gebäude.  
Telephon 3824. 1888

Montag, den 22. November,  
abends 8 Uhr:

Gala-Sport-Abend.

Dienstag, den 23. November,  
abends 8 Uhr:

Brill. Bravour-Aberd.

In den lästlich, außer  
Mittwochs, Sonntags, Sonn-  
und Festtags, von 10 Uhr  
an stattfindenden Proben so-  
wie zu den Sonn- u. Festtags  
v. 12—1 Uhr gestatt. Marstall-  
besichtig. zahl. Kinder 10 Pf.,  
Erwachsenen 20 Pf. Eintritt.

**Preise der Plätze:**  
Fremdenlogensitz Mk. 4.—,  
Logensitz Mk. 3.— Parkett  
Mk. 2.—, Tribüne Mk. 1.50,  
Mittebalkon Mk. 1.50,  
Seitenbalkon Mk. 1.—,  
1. Platz Mk. 1.—, 2. Platz  
Mk. 0.70, Galerie Mk. 0.40

**Vorverkauf** für sämt-  
liche Vorstellungen von  
morgens 10 Uhr an ununter-  
brochen mit Ausnahme der  
Mittagspause an d. Circus-  
kasse Tel. 3824 und nur für  
Abendvorstellungen in der  
Zigarrenhandl. **Leopold**

Birkholz, Neue Schweid-  
nitzerstr. 19, Telephon 2412.

## Pfänder-Auktion!

Donnerstag, den 25. November 09.  
Pfandstift-Institut 5032

Wattblassestr. 113, 5. Etz.

**Üblicher Mutter**

Wittnauerstr. 57, v. v. [5487]

**Chauffeur** fand sich bei uns um  
einfachste Bedingungen  
noch aufzubilden. Beruf gleich. Eintritt  
jetzt oder später. 5477

Automobil-Verehrungs-Institut,  
Holle a. S., nur Mercedesstr. 100.

## Verlässlicher Mann

seit welchen Services, ob in Stadt oder  
Dorf vermarkt, wir Liefernahme eines  
Lebensmittelgeschäfts gestellt, ob lohnende  
Gebührengewährung, einige Str. Längen  
oder geringer, Kredit nicht erforderlich.

Alte Rheinische Neuhäfen-Industrie  
G. m. b. H., Riehen-Schweiz. 5524

## Rechte u. Pflichten

des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Mietrecht  
von Kiel, Lip.-Uekl.

Preis pro Exemplar 20 Pfennige.

Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Dentifizität zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein  
sicherer Führer durch das Mietre-  
cht.

Buchhandlung Volkswacht.

## Reste! Reste! Reste!

erhöhte frondo unter Nachnahme

30 Pf. pro Kettenschnalle, Schraube 15.—

30 Reste für Kleider 15.—

30 Reste für Kleider 15.—

Preis für Kleider 15.—

# Beilage zu Nr. 273 der „Volkswacht“

Dienstag, den 23. November 1909.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. November.

### Geschichtskalender.

23. November.

- 890 Der Augenarzt Alfred Gräfe.  
891 Beisetzung Wilhelm II. „Auf Vater und Mutter schließen.“

### Wie melde ich mich zur Gewerbegerichtswahl an?

Bei der Gewerbegerichtswahl stellt der Magistrat nicht allein die Wählerliste auf, sondern die Wähler müssen dabei mitwirken. Jeder Arbeiter, der an der Wahl Anfang 1910 teilnehmen will, muß sich in der Zeit vom 23. November bis 6. Dezember in die Wählerliste eintragen lassen. Das kann auf zweierlei Art geschehen:

Der Arbeiter geht in das Magistratsbüro X, Schuhbrücke 74a II, und meldet dort von 8 bis 3 Uhr oder von 6 bis 8 Uhr Abends selbst sein Stimmrecht an. Wer dazu keine Zeit hat, der besorge sich von seinem Gewerbevorstande, im Arbeiterssekretariat, im Gewerbehause oder im Parteisekretariat eine oder mehrere Karten, die die Eintragung in die Wählerliste erleichtern. Diese Karten haben auf der einen Seite die Adresse:

An das Gewerbegericht

Breslau

Schuhbrücke 74a II.

Die andere Seite der Karte hat folgenden Wortlaut:

„Ich beantrage meine Aufnahme in die Wählerliste für die bevorstehende Neuwahl der Räte des Gewerbegerichts als Arbeitnehmer.“

Ich bin gewerblicher Arbeiter im Sinne des § 3 des Gewerbegerichtsgesetzes bzw. des § 6 des Ortsstatuts für das Gewerbegericht.

Vor- und Zuname . . . . .

Beruf . . . . .

Wohnung . . . . .

geboren am . . . . .

Name des Arbeitgebers . . . . .

Gewerbe desselben . . . . .

gewerbliche Niederlassung desselben . . . . .

Alle Fragen sind sorgfältig mit Linie auszuüllen, da die Karte sonst ungültig ist; dann läßt sie, versehen mit einer 5-Pfennig-Marke, in einen Postbriefkasten oder ohne Marke in den Briefkasten des Magistrats im Rathause (Eingang von der Staupstraße) zu werfen.

Mit Hilfe dieser Karten ist es möglich, in den Fabriken, Werkstätten und auf den Bauten vieler Arbeitern und Handwerkern das Wahlrecht zu sichern, ohne daß sie den Weg ins Magistratsbüro X machen brauchen. Es ist dagegen nicht mehr, wie früher, erlaubt, die Namen mehrerer Wähler auf eine Liste zu schreiben und ihre Aufnahme in die Wählerliste zu verlangen; der Magistrat nimmt solche Listen nicht an.

Wählerberechtigt und damit verpflichtet, sich in die Wählerliste einzutragen, ist jeder deutsche 25-Jährige Arbeiter, der in Breslau (ganz gleich seit wie lange) wohnt oder arbeitet, also auch der Arbeitlose. Die Frauen haben leider kein Wahlrecht. Nicht wahlberechtigt sind auch die Arbeiter und Gesellen der Innungsmäister, für die ein Innungsschiedsgericht besteht.

Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen. Also lasse sich jeder rechtzeitig eintragen!

### Auf Flügeln in der Luft.

Den ersten Menschen in Breslau auf lenkbarem, gackelndem Gefährt von der Erde sich erheben und in das Lustmeer stechen zu sehen — diese Aussicht hatte schon am Sonnabend viele Tausende aus den Behausungen der Großstadt gelockt und wie ein endloses schwarzes Band, an dem die Automobile und Droschen wie Käpfe erschienen, zog sich die dunkle Menschenmasse vom Damm der Umgehungsstraße bis hinaus an der Luitpoldbrücke, um sich dort vor Bänken und auf Tribünenplätzen zu verteilen. Um 2 Uhr war der Start festgesetzt, aber um 3 Uhr rollte sich das Ende dieses Bandes noch von den Straßenbahnen ab. Die schnellsten Unbekannten mußten sich bei wenig angenehmem Wetter und zeitweisen Schneegesäß über ziemlich lange gebunden, etwa um  $\frac{1}{2}$  Uhr erst öffnete sich die Vordeurwand des primitiven Zeltes, in dem der Flugapparat geborgen ist und das dreirädrige Fahrzeug, als solches erscheint es zuerst, wird auf einen günstigen Windenplan geschoben. Nach kurzer Vorbereitung lebten sich die zwei einsachen Propellerrügel in Schwung, das sanftende knatternde Geräusch des Motors erklang, eine Rauchgarbe zischte über dem Kopf des Fahrers empor und schon geht es in automobilter Schnelligkeit auf dem grünen Rasen entlang 50, 100 Meter, bis ein leichter Druck auf das Höhensteuer am Schwanz das ganz mit glänzender Sicherheit in die Höhe hebt und nun im Lustraum weiter fliegt. Herr Grade zieht. In großen und kleinen Kreisen mit ziemlich unveränderter Schnelligkeit, bald sich auf wenige Meter der Erde nährend, bald 20 Meter und höher in die Luft schiebend. Schonbar mühelos und bequem. Nur der Motor schnaubt und faucht in schwerer Arbeit. Jetzt kommt er näher. Die beiden großen Seitenflügel, das Hauptgestell, der kleine Motor darüber, der lange Steuerstab, die Radnähe werden genau sichtbar. Und in den Traggestell sieht der Führer in verblüffender Monochromie und Gemütslichkeit. Stühle, Rücklehne, Fußbänke, alles ist da. Die Hantierungen sind so einfach als die eines Chauffeurs und das Ganze macht den überraschenden Eindruck einer absoluten Sicherheit. Jeder Beobachter fühlt: das Problem der Aufsdrosche ist gelöst. Was noch kommt, sind nur noch Verbesserungen, mögen noch wichtige Verbesserungen sein, was aber da ist, ist das Wichtigste. Man kann sich die Kunst sehr gut ausmalen, hier wird sich neben dem Fahrer eines schönen Tages ein zweiter Mensch sehen und — die Flügel werden unmerklich größer — dann vielleicht auch der. Und sie werden über unsere Häuser und Wälder schweben wie am Sonnabend die Automobile über die Landstraße. Und wenn sie möchten, die beide in der Wiege liegen, ihr Schlußaufsatzzeugnis in der Hand halten, da werden sie der Aufsdrosche über sich nur noch stolz nachblicken.

Eine neue Aufsatz bringt an. Die Umhüllungen, die sie tragen, sind unübersehbar. Und doch — was war es, das bei der Fahrt am Sonnabend die Tausende der Beobachter so verhältnismäßig kühl blieben ließ, das sie das wichtige Ereignis nur mit dem Verstande und gar nicht mit dem Gefühl sehen ließ? Kein Zweifel — der gewaltige Eindruck, den man von manchem auswärtigen Fluge berichtet, trat hier nicht ein — wenigstens nicht am Sonnabend. Möglicher, daß es morgen Sonntag, wenn die Massen des Volkes da sind, anderes kommt. Am Sonnabend kam es zwar zu ein paar heissen Kurzrufen und etwas Lachentzücken, aber der „unbeschreibliche Enthusiasmus“ über den ein Berichterstattete telefoniert, war aus den Fingern gesogen. Man stand mehr einem interessanten Experiment gegenüber als einem epochenmässigen Ereignis, mehr einem alzigenischen Schauspiel als einem uns selbst angebenden Erlebnisverfolg. Um einen größeren Eindruck zu erzielen, sah er erstmals der hohe blaue Lusthimmel, dessen Unerschöpflichkeit den Erfolg des fliegenden Menschen erst vollständig begreifbar macht, es fehlt die völlige Operationsfreiheit des Fahrers, der sich nicht darauf befreien darf, vor uns bestimmte Kreise zu ziehen, sondern der hoch über uns-

ten Köpfen, über Häusern und Bäumen ins Welt verschwinden und dennoch sein Ziel finden muß, es fehlt der Höhenzug, der das leichtestfliegende Insekt von allen Gegenständen der Erde losläßt und allein auf dem Hintergrunde des Himmels sich abheben ließ. Dazu die ungemeinste Kälte und Kälte der Bluse, ein scharfer Nordwest und der wenig wärmende Blick geröteter Nasen — das alles dämpfte die Begeisterung und ließ nur schwache Kundgebungen Zustande kommen.

Ausgeführt hat Hans Grade am Sonnabend drei größere Flüge, der längste von etwa 7 Minuten Dauer. Während des dritten erfolgten die schwachen Kundgebungen; als nach dem zweiten eine kleine Pause stattfand und der Apparat ins Bett geschnitten wurde, begab sich die Hälfte der Besucher bereits in die Stadt. Der Höhenzug wurde leider bereit, vor dem vierten Flugzeitlich ein Steuerungsbrett und die halbstündige Reparatur hätte den Abend so nahe gerückt, daß ein Flug nicht mehr möglich war. Man hat die Gestalt des Luftschiffes mit einem Insekt, eine Libelle verglichen und von weitem ist dieser Eindruck auch der vorwiegen. Er wechselt natürlich je nach der Stellung des Beschauers und des Fliegens. Am vollkommenen war der Blick von der oberen Tribune, von wo aus der tiefer liegende Fahrer mit seinen Flügeln, Steuer und buntem Metallpunkt ohne Gestänge und Radwerk sichtbar wurde und so wie ein kleiner Insekt dahinschwirbte. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit brachen auch die letzten der Neugierigen wieder zum Heimweg auf.

Am Sonntag waren, obwohl das Wetter noch unfeindlicher war wie am Tage vorher, noch etliche Tausend Personen mehr „daraus“. Wieviel? Ob 80, ob 60.000, das läßt sich schwer sagen. Sicher war nur zu bemerken, daß die Zahl derer, die 50 Pf. - Billets hatten, circa 10.000, die Zahl der Zuschauer und Gäste an 10—15.000 betrug. Leider wurde die Gel. v. der Wartenden auf eine harte Probe gestellt. Anstatt schon Mittags mit den Vorberichtigungen zum Fluge zu beginnen, begann der Wetterdienst jetzt erst kurz vor der Zeit das Fliegen festgestellt. So daß es 3 Uhr wurde, ehe der erste Flug begann. Was aber heißt, eine volle Stunde in dem nassen Wetter, bei zeitweiligen Schneefällen und heiligem Winde auf dem nassen Rasen zu warten, das weiß nur der zu beobachten, der es mitgemacht hat.

Leider wurde man für das Warten und frieren nicht wie am Tage vorher belohnt, denn der Flieger schien diesmal vom Glück wenig berührt zu sein: Der erste Flug dauerte nur knapp eine Minute, der zweite, nach einer endlos langen Pause, nicht länger und nur der dritte etwas über 8 Minuten. Angenommen war der starke Wind daran schuld. Man sah wenigstens, wie der Flieger sehr nach der Ottakriner Seite zu abgetrieben wurde. Umso bewundernswert war die Eleganz und Sicherheit, mit der auch heute Herr Grade seinen Apparat beherrschte und lenkte. Erst recht, wenn man sah, wie der Wind dem Apparat beizukommen schien: dann botte man das Geißblatt, daß man da oben schon heute ebenso sicher sitzen kann wie im Automobil. Wenn trotzdem im Publikum keine große Begeisterung aufkamme wollte — über ein lächelndes Bravo und läudelnden laufen man nicht hinaus — so lag das an der Unfreundlichkeit der Witterung, die keinen Funken erzeugen konnte, und an der Unreinlichkeit des Fliegens und der Veranstalter. Denn auch heute vermeidet es der Flieger, dorthin zu kommen, wo das Publikum stan. Nur ganz von weitem durfte man ihn beobachten, und wer kein gutes Glas hatte, sah auch dann nur die Linie, die er in der Libelle. Noch unverständlicher waren die Veranstalter der Schauflüge. Während sie Offiziere, adelige Damen, alten Büchereibesitzern und hohen Beamten hochbeglückt und devot die Lippe zum Innenaum öffneten, schlossen sie die Verbreiter der Presse direkt aus! Sie, die man durch Ehren-Karten besonders eingeladen hatte, wurden behandelt, als ob sie überflüssig seien. Schon am Sonnabend hatten einige der Herren energisch dagegen protestiert und „mit Ach und Krach“ erreicht, daß sie wenigstens am Schlusse der Flüge an den Apparat herangelassen würden. In den Sonntagsblättern hatte man das Verfahren auch entsprechend kritisiert. Trotzdem wurden am Sonntag die Pressevertreter noch verächtlicher behandelt. Ein (1) den Verbreiter des — Dehle-Blautes! sah sich Herr Baratash heraus, dem er keines Geleites gab, den anderen verprach er gemeinsam freilich auch erst, als wie energisch an-

### Aus aller Welt.

**Schiller in Berlin.** Schiller und Goethe haben auch Berlin besucht, aber jeder nur einmal; Goethe im Mai 1778 und Schiller im Mai 1804, ein Jahr vor seinem Tode. Es bestand damals die Absicht, den Dichter, Historiker und Philosophen für Berlin zu gewinnen. In einer Unterredung mit dem Kabinettsekretär Beyme, dem Vertrauten Friedrich Wilhelms III. die im 17. Mai stattfand, verlangte Schiller ein jährliches Gehalt von zweitausend Taler und die Freiheit, einige Monate im Jahre in Weimar zu verbringen, um dort „in aller Stille“ arbeiten zu können. Die Forderung erschien zu hoch und weiteren Plänen — Schiller gedachte sich für einen Ehrensold nur einen Teil des Jahres in Berlin aufzuhalten — machte der Tod des Dichters ein Ende.

Schiller kam damals, begleitet von seiner Tochter und seinen beiden Söhnen, von Leipzig über Potsdam nach Berlin. Hier traf er am 1. Mai, einem Sonntage, ein, und stieg im Hotel de Russie, Unter den Linden 23, ab. Dieses alte Berliner Hotel hat erst vor mehreren Jahren einem Neubau weichen müssen. Dann wohnte Schiller bei dem am Zeughaus nach Berlin berühmten Mediziner Guseland in der „Leipziger Straße“, der heutigen Orlowestraße, Nummer 7. Das dritte Berlinerheim Schillers war die „im Tiergarten hinter der Potsdamerstraße“ liegende Befreiungshalle Ifflands, des Generaldirektors der königlichen Schauspiele. Schiller war zwei Tage lang Ifflands Gast, und dessen Wohnung — Schillers Tochter nannte sie ein Ideal von Gartenwohnung — gefiel ihm gut. Iffland veranlaßte Schiller zu Ehren einiges Festmahl, und der Dichter traf hier mit dem ihm bestreuten Komponisten Peter, dem Lehrer der Berliner Singakademie, und mit dem ihm bekannten Buchdrucker Unger zusammen. Das Schauspielhaus gab zu Ehren Schillers „Die Braut von Messina“, „Die Jungfrau von Orleans“ und „Wolfskehls Tod“. Als der Dichter am 4. Mai der Aufführung der „Braut von Messina“ beihörte, bereiteten ihm die Zuschauer einen begeisterten Empfang. Am 18. Mai verließ er Berlin. Es hat ihm hier gut gefallen. Er tauchte nach der weimarschen Stille gern in den viel regeneren Strom des Lebens unter; ja, er empfand die Wohltotheit solcher Veränderung für den Dramatiker. Seiner Frau dagegen war es lieb, daß aus der Überfahrt nach Berlin nichts wurde. Ihr gefiel es in Weimar besser.

**Bergstürze Offiziere.** Eine eiemtümliche Bergstürze ereignete sich in Wien das größte Unheil. Vor einigen Tagen wurde hier in seiner Wohnung der Generalstaats- und Hauptmann Maier tot aufgefunden; als Todesursache wurde

Herschämmung angegeben. Am Freitag ließ bei der Polizei eine Anzeige ein, daß fünf Generalstabsoffiziere Postvätekreise erhalten hätten, deren Inhalt zwei Villen in Oberlaubom im bildeten. Als Absender des Postes war ein gewisser Charles Francis als dessen Adresse „Postkasten“ angegeben. Außer den Villen enthielt das Paket noch ein geschäftsmäßiges Beilettreppen, nach dem die Villen von zentral und unten besichtigt werden sollten. Einige Offiziere haben die Villen untersuchen lassen und es stellte sich heraus, daß sie eines Krankalt in absolut tödlicher Quantität enthielten. Nun wurde die Leiche Maders abgedrückt und zur Aufklärung konstatiert. Mader sah sich am Abend seines Todes noch ein Nachtmahl bestellt und erwartete wie festgestellt, nach einem Damensuch, hatte also jedenfalls keine Selbstmordgedanken. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Die Militär- und Polizeiabteilungen nahmen an, daß der Absender des Pakets ein Wabnitschinger mit perverter Mordeinst oder ein Offizier sei, der sich im Zustande geistiger Unzucht auf diese Weise seiner Vordermänner im Range entledigen wollte. Wabnitschinger sind nämlich alle Offiziere, denen solche Briefe zugesandt wurden, Hauptleute aus dem in diesem Jahre zum Generalstab übernommenen Jahrgange. Auch haben nur ledige Offiziere Villen erhalten.

**Der Eisenbahnkahl auf der Bahn Gleichen.** Seit zwei Tagen ist, wie ein Telegramm meldet, in Gleichen das Eisenbahnkahl auf den Gleisen verbreitet, daß der Kahl ebenfalls auf den Gleisen verdeckt auf dem fiktionalen Möllerstädt von dem Generalstaats- und Hauptmann Klemmowski v. Tresckow II und dem Kriminalkommissar Krugweier auf Eisen mit Hilfe von Polizeibünden aufgelläuft worden sei. Der Dicht soll in der Person eines Beamten entdeckt worden sein. Das Geld sei im Schornstein des Hauses des Generaldirektors verdeckt gewesen. Von den hier verbleibenden Büroräumen dürften die vier Schornsteine als unbeschädigt demontiert aus dem Hof entfernt werden. Dagegen ist der Nachtwächter noch immer dringend verübt, an der Tat beteiligt zu sein. Er hat bisher ein Geständnis nicht abgelegt. Die Staatsanwaltschaft und die Polizeidirektion verzweifeln nach wie vor jede Auskunft.

**Der Vulkanaustritt auf Teneriffa.** Von den drei Ausbruchstellen des Vulkans von Teneriffa legen zwei ihre vulkanische Tätigkeit fort. Ein 4 Meter starker und 10 Meter breiter Lavastrom bewegt sich gegen die Stadt Santa Cruz. Da der Strom aber langsam vorwärtsrückt, erwacht das Leben der Einwohner nicht geändert. Dagegen besteht in Guia und den benachbarten Dörfern noch immer lebhafte Beunruhigung, da ein Entkommen nur zur See möglich wäre. Die Behörden sandten daher noch weitere Dampfer nach Santa Cruz.

**Die Grubenkatastrophe in Illinois.** Von den 450 Bergleuten, die durch die Explosion in der der St. Paul Coal Mining Company gehörigen Kohlengrube in Cherry (Illinois) in dem brennenden Bergwerk eingekesselt wurden, gelang es heute, 42 Bergleute lebend ans Tageslicht zu fördern. Sie haben eine Woche in dem Bergwerk angebracht. Als Mahnung dienen ihnen die Reste, die sie in den Behältern vorfanden, in denen das Mittagessen für die Belegschaft bestellt wird.

**Ein Mädchen als Lebensretterin.** Aus New York wird die mutige Tat eines jungen Mädchens berichtet, die verdient, gut Kenntnis der Feuerlöschern zu zeigen. Im Ontario-See hatte ein Kindlein Flora Stoll aus Rochester, N. Y., ein längeres Schwimmen unternommen, als ein junger Mann, der sich aus dem Raum des Badeanstalt in das freie Wasser gewagt hatte, von einer plötzlich hereinbrechenden Sturmwellen bedroht wurde. Das junge Mädchen schwamm hinzu und erreichte den bereits zum dritten Male unterwundenen, dem schon die Stimme geworden waren. Flora Stoll zwang sich den Rückweg durch die Wellen, in Mittellage schwimmend, nur mit großer Mühe, sich und die menschliche Last über Wasser haltend. Am Strand hatte sich eine Menschenmenge angehäuft, die mit angstfüllten Blicken das Rettungsschiff verfolgte, ohne selbst Hilfe bringen zu können, da durch die Sturmwellen die Boote fortgerissen worden waren. Als die tapfere Retterin nach langem Kampf und Mühen endlich in das seichte Wasser gelangte, brachten ihr die Menschenmassen begeisterte Applausen dar. Die Regierung der Vereinigten Staaten verlieh ihr eine goldene Rettungsmedaille mit der Inschrift: Flora L. Stoll Rescued Mr. Evans D. Preston from drowning in Lake Ontario at Sea Breeze. Die deutsch-amerikanischen Freiwilligen stehen mit besonderem Stolz hervor, daß Flora Stoll deutscher Abstammung ist.

**Der „Edle“ muss sterben.** Der Referendar v. Igels Sohn eines inoffiziellen Generals, hat vor einigen Monaten ohne sehr stichhaltigen Grund in Brandenburg einen Familienvater niedergeschossen. Die bürgerlichen Geschworenen, die über die brutalen Taten zu befinden hatten, befahlen nur die Frage auf Körperverletzung, sodaß der Kowald zu nur drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Geschworenen taten aber noch mehr, sie unterschrieben ein Gnadengebot, ihr den so wilde Vermittelten. Dieses Gnadengebot ist jetzt abgelehnt worden.

unseren Rechten verstanden!), ihnen nach einiger Zeit verblieblich zu sein zum Innenturm verschaffen zu wollen. Aber bei diesem Vertrag blieb! Daumen mit Händen durften passieren, aber die Vertreter der Presse durften darunter bleiben! Richtig empfahl hatten bereits einige der letzten geschlossen, gegen dies Verfahren öffentlich zu protestieren. Da auf einmal gehabt etwas Seltanes, daß wieder einmal rägte, daß man die bürgerliche Presse nie wieder genug einschätzen kann: Einer von denen, die eben noch mit den anderen sich solidarisch erklärte, durfte nun nicht die Speere passieren. Natürlich bestand er darauf, daß nun alle durchgelassen würden? O nein! Es ging stets allein durch, schadenstrotz die anderen über die Schultern anblickend. Das noch größere Empörung. Jetzt verzichten wir darüber! Aber als nach einer Zeit der Monarchie von Breslau den Herren das Anreisen machen, sie noch und nach einzeln durchzulassen, da fielen sie alle um, vergaßen ihren Sinn und gingen mit wie das Kindchen mit der Dame. Es versteht sich von selbst, daß der Vertreter der "Volkswacht" diese Unwürdigkeit nicht mitmache, sondern auf die Warenhausmaade vergiscerte.

Ist es da ein Wunder, wenn in einigen Kreisen der Presse vor der siebenen Großmacht am Teufel geht und der Zeitungsmeister im besten Hause wie ein besserer Freibillietler behandelt wird? Es wurde gezeigt, Herr Grade liebt die Presse nicht in de-Nähe. Wie glauben an diese Ausdehnung. Herr Grade weiß so gut wie ein anderer, was er der Presse an verdienten hat und daß sein Werk viel zu wichtig ist, als daß es folglich schwierig werden dürfte. Er weiß erst recht, daß er, die viele Lieder von Ihnen über seine Leistungen zu unterrichten haben, mehr Interesse an seiner Maschine haben, in stilvolle und uniformierende Neuerungen. Wie wir hören, wird in einiger Zeit ein Breslauer Flugversuch vorgenommen. Dort soll dann gerade die Presse, die sich's gehört, Gelegenheit geben werden, sich über das Werk zu orientieren. Und wenn es ihm gelingt, nachzumachen, was Hans Grade ihm vorgeworfen, so kann er, der jetzt Großreiche, wiedermal aufsetzen, denn es kommt nicht darauf an, wie der Welt die Notwendigkeiten schafft, sondern daß sie erschaffen werden, zum Heile und Vorteil aller!

Hans Grade will auch heute, Montag, wieder fliegen. Freilich: Das Wetter wird es kaum zulassen.

### Ein Obermeistertag

Tag am Sonnabend für den Regierungsbereit Breslau im Konzerthaus. Es hatten sich einige Händler Obermeister eingefunden. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen. 2. Gesetz über die Sicherung des auslautenden Wettbewerbs. 3. Die Zentralausstellung von Gelehrten und Handwerkern im Mai 1910. 4. Die Ausbildung eines modernen Handwerks. Der häufige, entstand war in den Kreisen der Vorlage des Geh. Regierungsrats Romberg-Köhl über die Aufgaben einer Gewerbeförderungsanstalt. Den Vorschlag führte Schlossermeister Kirsch-Waldenau, Vorsitzender der Breslauer Handelskammer. Zum ersten Punkt sprach Kammerpräsident Dr. Paeschke die erläutenden Worte. Zu bedauern sei, daß der zweite Teil des Gesetzes, "die dringliche Sicherung der Bauforderungen" nicht Rechtmäßigkeit geworden ist, dieser Teil des Gesetzes wird nur mit landesberatlicher Genehmigung so den Gemeinden eingeschüttet. In welchen Maßstäben im Bauwesen bestehen. Es wird also Sache der Innungen sein, zu entscheiden, ob in ihrem Orte Maßstäbe bestehen. Man höre schon Stimmen, daß das ganze Gesetz für die Provinzstadt nicht anzuwenden sei. Man solle sich durch solche Meinungen aber nicht irritieren lassen, sobald sich ein Bedarf ergeben sollte, solle man energetisch ans Werk gehen. Die Kommunen werden freilich nicht sinnlos bei der Hand sein, weil die Erfüllung des Bevölkerungsbedarfs Kosten verursacht. Wenn auch das Handwerk nicht alles erreicht, was es habe erreichen wollen, so bedeute das jedoch einen Fortschritt. In etwas werde der Bauwesende sicherlich eingedämmt und die Forderungen der Handwerker sicher gestellt werden.

Referendar Schindler von der Breslauer Handelskammer verhandelte sich sodann des Nächsten über das Gesetz. Der Redner hat den Vortrag bereit im Innungsausschuß gehalten, worüber vor ein ausführliches Referat trat. Es erübrigte sich, darüber einzugehen. Der zweite Gegenstand, der unlautere Wettbewerb, wurde gleichfalls vom Referendar Schindler behandelt. In durchaus verständlicher Form, soweit das Gesetz für den Handwerksstand von Interesse ist, trug er die einställigen Verhüllungen vor, die er durch Beispiele erläuterte. Es hat besonders die Befürchtungen bestanden, die in der Rose des Gesetzes schärfer als früher geahndet werden. In der Debatte wurde bemerkt, daß der Innungsmaster und auch so manche Innung nicht in der Lage sein werden, wegen der hohen Kosten den untauglichen Wettbewerb zu verfolgen. Die Staatsanwaltschaft sollte nun aber im öffenlichen Interesse verfolgen, dann erfügt sich die Privatklage, sonst müßte die Handwerkskammer die wirtschaftlich schwachen Meister unterdrücken. Eine sehr lebhafte Debatte rief die "schlesische Zentralausstellung" hervor. Dr. Bäschke referierte darüber, der Minister für Handel und Gewerbe will wissen, was das schlesische Handwerk in bezug auf die Lehrlingsausbildung leistet. Ja diesem Zweck soll im nächsten Jahre eine Zentralausstellung im Bereich der Handwerkskammern Breslau, Oppeln und Liegnitz stattfinden, in welcher die besten Gelehrten ausgestellt werden sollen.

In anderen Provinzen der Monarchie haben sich solche Ausstellungen sehr bewährt. Die drei Kammern sind sich auch bereits einstimmig geworden, den Plan auszuführen. Der Minister soll dafür sorgen, daß Postausstellungen zugunsten kommen können. Der Minister sollte nur den Handwerkskammern mehr Unterstützung und Bezugnahme einräumen. Zentralausstellungen aber reichen mir nicht. Die Handwerker seien finanziell auch in der Lage, die Ausstellung zu bestreiten. Herr Hoffmann-Schweidnig rief in daselbst Form. Herr Rupp verlangte sogar eine Abstimmung, ob der Obermeistertag mit dem Plan einverstanden sei. Andere Vertreter waren indessen von der Idee ganz begeistert. Schornsteinfegerobermeister Skadnikiewicz führt in dem Innungsschreiben die Hebung des Handwerks, da werde gescheinen und gefordert, wenn aber der Minister die Hebe anstrengt will, wenn etwas für das Handwerk anstrengt will, dann will Niemand ein Opfer bringen. Von einer Abstimmung könne nicht die Rede sein, denn die Ausstellung sei bereits eine beschworene Sache. Neben die Ausbildung des Handwerks referierte Obermeister Seelschn-Brieg. Im wesentlichen bestimmt er sich auf die Angaben der Fortbildungsschule. An das Referat knüppte sich eine Aussprache.

Die Gewerbeförderungsanstalt war, wie bereits erwähnt, der wichtigste Punkt der Tagesordnung. Obermeisterlich erwähnte einleitend, die Errichtung einer schlesischen Gewerbeförderungsanstalt sei seit Jahren das Bestreben der schlesischen Handwerkskammern. An den Minister ist eine Entschließung gerichtet worden, in der darauf hingewiesen wurde, daß Schlesien die Kosten allein nicht tragen könne. Man habe ja rechte Mittel für die Beamtenbeförderungsreform bewilligt, da werde man auch etwas für eine das Handwerk gebende Ansicht tun können. Nicht allein das Handwerk, auch die Industrie würde davon großen Nutzen haben. Der Minister habe eine Sicherstellung der Kosten durch die Gemeinden verlangt, aber die vom Obermeistertag gehörten Umfrage habe leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Den Vortrage des Geheimrats Romberg, dem Vertreter der königlichen und königlichen Behörden des Regierungsbereitschaften, a. a. Obermeistermeister Dr. Bender, entnahmen wir folgendes: In den Kreisen einer Gewerbeförderungsanstalt

gehören zunächst die ständigen, die ohne Unterbrechung vor sich gehen, insbesondere die Meisterkurse zur Heranbildung der erwachsenen Handwerker. Den Aufgaben legte der Vortragende folgende Weise zu Grunde:

1. Meisterkurse für bestimmte Gewerbe als besondere Unterrichtsgelegenheiten für erwachsene entsprechend einem dringenden Bedürfnis des Handwerksstandes und können in ihrer Eigenart durch bestehende Fachschulen nicht ersetzt werden. Sie bilden vielmehr eine notwendige Ergänzung derselben.
2. Meisterkurse werden ihre Aufgabe am besten erfüllen, wenn sie Teile einer Gewerbeförderungsanstalt für größere Bezirke, für eine oder mehrere Provinzen sind. Es empfiehlt sich daher, eine beschränkte Zahl solcher Zentralstellen für Gewerbeförderung an den besonders geeigneten Stellen der Monarchie einzurichten.
3. Bei sonst gleichen örtlichen Verhältnissen sollen mit Rücksicht auf die Größe der Gewerbeförderungsstellen gewählt werden, an denen das gewerbliche und technische Schulwesen am vielseitigsten entwickelt ist.
4. Von diesen Zentralstellen aus kann an den Orten des Bezirks, für welche sie errichtet sind, dem lokalen Bedürfnis nach sachlichen Unterwicklungen durch Vorträge und Wanderkurse entsprochen werden.

Die Bezeichnung Meisterkurse bleibt den großen, mit der Gewerbeförderung verbundenen Einrichtungen vorbehalten. Weitere Aufgaben bilden die Einrichtungen Genossenschaftskurse in Ergänzung der Meisterkurse, eine ständige Ausstellung der neuesten, besten und zweckentsprechenden Betriebs- und Arbeitsmaschinen. Nur deutsche Fabrikate werden zugelassen, vom Auslande nur solche Maschinen, die im Inlande nicht fabriziert werden.

Der Vortragende schaltete hier ein, die Erfahrung habe gelehrt, daß viele Handwerker sich Maschinen anschaffen, von deren Zweckmäßigkeit oder Rentabilität sie noch gar nicht überzeugt sind. Die Gewerbeförderungsanstalt sei die Stelle, wo jede Maschine genau auf die Brauchbarkeit und Nutzbarkeit geprüft werde und das sei für die Handwerker ein ganz besonderer Vorteil. Die Meisterkurse, deren Notwendigkeit immer noch in verschiedenen Kreisen angezeigelt werden, hieß der Referent zur Höbung des Handwerks für unentbehrlich. Die Teilung der Arbeit, die immer mehr um sich greife, bringe es dazu, daß gar viele Handwerker ein ganzes Stück nicht herstellen können. Der Handwerker muß aber, wenn er existenzberechtigt und existenzfähig sein möge ein ganzes Stück exakt fertigen können. In einer Gewerbeförderungsanstalt wird er dazu angeleitet. Es kommt vor, daß ein Tischlermeister nicht richtig polieren, ein Schuhmacher ein richtiges Schuhwerk nicht herstellen kann. Gerade das Schuhhandwerk erfordere tüchtige Kräfte, es werde von der Industrie immer mehr an die Wand gebracht, und der Schuhmacher, der es nicht versteht, einen Stiefel für einen automobilistischen Fuß oder sonst vollständig passend zu arbeiten, der kann nicht existieren. Auf diesem Zweig lege die Kölner Gewerbeförderungsanstalt besondere Sorgfalt. In der Großstadt, in der den Handwerkern alle Mittel zur Verfügung stehen, sich auszubilden, mag ja Gutes geleistet werden, aber in der Provinz und auf dem Lande fände es immer noch schlimm aus.

Die Teilnehmer an den Meisterkursen rekrutierten sich vorwiegend aus den Provinzstädten und den Dörfern. Wenn diese Handwerker etwas Tüchtiges zu leisten vermögen, bleibten sie auf ihrer Scholle, sie denken nicht daran in die Großstadt zu ziehen, und auf diese Weise verringerte sich die Konkurrenz. Der Nutzen einer solchen Zentralstelle zeigt sich in mannhaftiger Art. Um den Anwesenden vor Augen zu führen, wie sich der Betrieb in der seit etwa 3 Jahren bestehenden Gewerbeförderungsanstalt in Köln gestaltet, führte der Vortragende mehr als 100 Lichthäuser vor, die den Betrieb in allen seinen Einzelheiten veranschaulichte. Es ging daraus hervor, daß diese Anstalt wirklich eine Musterstelle sei, die gegensteht wird. Herr Regierungsrat Romberg würde es begrüßen, wenn auch Schlesien eine Zentralstelle schaffe, gerade im Osten der Monarchie wäre es von besonderem Nutzen. Der Vortragende ernstete zischen Beifall.

Wir sind auch der Meinung, daß der Staat, der Hunderte von Millionen für unschulare Zwecke ausgibt, verpflichtet wäre, mehr für Kulturstoffe zu tun. Nicht erst, daß die Betriebs- und Verwaltungskosten von allen Seiten erhöht werden müssen. Eine solche Anstalt sollte aber nicht bloß zur Ausbildung erwachsender, sondern auch angehender Handwerker dienen. Es würde sich bald herausstellen, daß der Grundstock, der Lehrlinge könne nur in der Werkstatt des Meisters ausgebildet werden, nicht tauglich ist. Es würde sich auch sicherlich ergeben, daß bei praktischer Anleitung eine dreijährige Lehrzeit nicht nötig ist.

**Ein neues Zentrumswäschchen.** Eine Versammlung der Breslauer Zentrumsmannen fand am Donnerstag Abend im Vincenz-Haus statt. Nachdem ein Herr Biarei Jäger aus Pröhlein einen Vortrag über Gesellschaftsbildung und Persönlichkeit, in dem er eine recht sonderbare Weisheit entfaltete, gehalten hatte, legte sich Herr Justizrat Borsig gegenüber den Angriffen, die aus Anlaß des Katholikentages von der Presse gegen das Zentrum gemacht wurden, in sehr eifriger Weise für seine lieben Zentrumsleute ins Zeug. Dabei verjüngt er in einer mehr wie recht merkwürdigen Weise. Zur Frage der Reichsfinanzpolitik legte er: „Das Verhältnis der indirekten Steuern gegenüber den direkten, erscheint weniger kräftig, wenn man in Betracht zieht, daß eine kleine Finanzreform Preußens durch Neuordnung der Einkommensteuer die höheren Einkommen etwas mehr heranzieht.“ Wie hohe Einkommen in Preußen abgeschafft werden, verschwieg der Herr. Oberstolließ Herrn Pösch die auf genauer Statistik fußende Schrift des Herrn Professors Delbrück, die doch gewiß ein recht helles Licht auf die Steuererhöhung und Steuererleichterung wirft, nicht bekannt geworden sein? Bekanntlich sollen diese und ähnliche Mägchen darauf hinwirken, die Unzufriedenheit, welche unter dem katholischen Volk regt geworden ist, etwas zu befriedigen. Herr Pösch gab seinem Bedauern Ausdruck, daß in den stark katholischen Gegenden dem Zentrum keine Hoffnung, ein Beweis, daß selbst in diesen dunklen Regionen die Arbeiterschaft jene Ministerlinie mehr und mehr zu erkennen anfängt.

**Amtliche Bekanntmachungen in der sozialdemokratischen Presse.** Das Hauptamt in Nürnberg hatte zum Inkrafttreten des neuen Brantweinsteuergegesetzes eine Bekanntmachung, betreffend die Nachversteuerung der am 1. Oktober aus Lager beständigen Betriebe erlassen, aber nur im freien "Frankfurter Tagblatt" und in dem parteileinen "Generalanzeiger". Der Verlag der "Frankfurter Tagblatt", unseres Nürnberger Parteiorgans, erbat sich ebenfalls die Aufgabe des Inhalts mit dem Hinweis auf die starke Auflage des Zeitung; das wurde jedoch vom Amt abgelehnt mit dem Bemerkten, es sei infolge lediglich in den beiden genannten Blättern. Hiergegen wurde Beschwerde beim Ministerium erhoben, die für berechtigt erklärt wurde. Das Ministerium kontaktiert

ausdrücklich, daß es nicht seinen Anschaungen entsprechen, wenn Zeitungen bestimmter Richtung mit einer so hohen Auflage, wie die "Frankfurter Tagblatt", von Belohnungsmachungen ausgeschlossen würden, die im Interesse und zur Danachachtung des Gesamtpublikums veröffentlicht werden. Eine entsprechende Anweisung für die Zukunft sei an das Hauptamt ergangen. — In Breslau haben die Behörden sich zu diesen Anschaungen bisher auch noch nicht ausschwingen können.

### Die Stadtverordnetenversammlung

wird sich am nächsten Donnerstag vor allem mit dem Rest der Besoldungsvorlagen — für Lehrer und Schulseiter — beschäftigen. Daraus knüpft sich vielleicht die Erörterung über die Interpellation Neukirch, betreffend die Aufbesserung der Arbeiterlöhne. Sodann harren ihrer Erledigung die acht Steuerprojekte, die wir vor acht Tagen an dieser Stelle besprochen haben. Neue Vorlagen sind der Versammlung nur wenige unterbreitet worden, darunter eine Fluchtlinienfestsetzung für Dürrgoyen Grundstück und Bewilligung einer Telegrafen- und Alarmanlage für die Feuerwache in der Sandvorstadt.

Die Verhandlungen der Versammlung beginnen immer Donnerstag Nachmittags kurz nach 4 Uhr.

\* **Noch am Grabe pflanzt er — Polizisten auf!** Der neue Polizeipräsident nämlich. Wie uns von Friedhofbesuchern mitgeteilt wird, hat es am gestrigen Totensonntag einen überaus peinlichen Eindruck gemacht, daß zwischen den Gräbern Polizisten herumstolzieren. „Um die Ordnung aufrechtzuhalten“. Als ob Leidtragende, die die Gräber ihrer Lieben besuchen und schwärmen, daran dächten, „Ordnung“ zu stiften! Es sollte uns garnicht wundern, wenn man nächstens auch den Gottesdienst polizeilich überwachen ließe! Der biedere Durchschnittspolizist würde sich auch das gefallen lassen, denn sowohl auffällig zu beobachten war, fanden die meisten Besucher die Unwesenheit der Behörden so selbstverständlich wie Schnupfen bei Lauwetter.

\* **Die Genossen von Dürrgoy und Herda** werden nochmals auf die Volksversammlung aufmerksam gemacht; die Dienstag, Abends 8 Uhr, bei Poier, "Wihelmshöhe", stattfindet. Genosse Röb. Ulbricht spricht über das Thema: "Der Siegeszug der Sozialdemokratie und was lernen wir daraus?" Frauen sind besonders eingeladen.

\* **Neben die Unterstützung der Tabakarbeit er wird der "Gosschen Zeitung"** geschrieben: Dem Bundesrat liegt der Entwurf für die endgültige Ausgestaltung der Bestimmungen über die Unterstützung der infolge Inkrafttreten des neuen Tabaksteuergesetzes geänderten Tabakarbeiter zur Verabschiedung vor. Der Entwurf entspricht im wesentlichen den bisherigen vorläufigen Ausführungsbestimmungen, indem ist der Preis der Unterstützungsberedigung innerhalb eines gewissen Bereichs erhöht, als auch ausländische Arbeit als unterstützungsberechtigt anerkannt werden und als im Tabakgewerbe beschäftigt getretene Arbeit auch Werkmeister und solche Arbeiter gelten sollen, die in einem der Bearbeitung oder Verarbeitung von Tabak gewidmeten Betrieben, Räumen oder mit ähnlichen, mit der Tabakverarbeitung oder mit der verlandfähigen Herstellung von Tabakzeugen sinnlich unmittelbar zusammenhängenden Hilfsarbeiten in dem erforderlichen Umfang beschäftigt sind. Die ausdrückliche Annahme dieser Personen hat sich als erforderlich erwiesen, weil die Behörden in engster Auslegung des Begriffs "Tabakarbeiter" Unterläufer, Sagsuche solcher, die im Tabakgewerbe beschäftigter Arbeit aufzuführen, haben, weil die Antragsteller nicht "Tabak" verarbeiten. Eine Erläuterung des Begriffs "Handgewerbetreibende", der schon bisher zu Zwecken vielfach Anlaß bot, enthält er auch die neuen Bestimmungen nicht, es werden daher die Vorschriften der Gewerbeordnung sinngemäß anzuwenden sein. Voranzeigung für die Unterstützung ist noch wie vor, daß der Eintritt der Arbeitslosigkeit der Verdienstädigung in der Zeit zwischen dem 15. August 1909 und dem 14. August 1910 liegt. Zur Zahlung von Unterstützungen an erfüllte Tabakarbeiter sind den Bundesreisen für die Monate August bis Oktober d. J. je insgesamt 166,600 M. nach Maßgabe der in jedem Bundesstaate bei der Gewerbezählung im Jahre 1907 vorhanden gewesenen Zahl der Tabakarbeiter vorläufig zur Verfügung gestellt worden, für die Monate November und Dezember zu gleichen Zwecken insgesamt 600,200 M. Die Überführung vor Mitteln zu Unterstützungen für die Zeit vom 1. Januar 1910 an und die Ausgleichung für die Monate August bis Dez. 1909 wird nach Maßgabe des Bedarfs auf je 3 Monate erfolgen.

\* **Die Verammlung des "Jungfreisinn"**, die wir im heutigen Leitartikel bewirken, war von etwa 1000 Personen besucht. Der Saal war gut besetzt, wenn auch nicht so gedrückt voll als z. B. bei Oberst Göde. Darin hatte der Name des Redners allerhand Hörer: atoren angelockt und auf der Vorlandschwelle sah man die Stadtvorordneten und Stadträte nur so wimmeln bis hinauf zum Oberbürgermeister — lanter weiße chinesische "Jungfreisinnige" Hände. Den Programmablauf berichtete, den der Redner vertrat, hatten die Einberufenen dadurch in die Tat umgesetzt, daß sie nur "bürgerliche" Wähler eingeladen hatten. Selbst der jüngste Freisinn wird altersmäßig beim Anblick der Sozialdemokratie.

\* **Der Verein der Saalbesitzer von Breslau und Umgebung** beschäftigte sich durch eine launige Aussprache mit der Gewerkschaft deutliche Loszettel. Es ward den Mitgliedern empfohlen, Verträge nicht abzuschließen und tanzenstiftliche Sachen nicht spielen zu lassen. Herr Lambertz berichtete über die Krankenfälle, deren finanzielle Lage sei äußerst günstig. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer mögten alle an der im Dezember stattfindenden Generaversammlung teilnehmen.

\* **Seltsame "Samariter".** Im Januar dieses Jahres schlossen die Heringhändlerin Anna Adermann und der Kaufmann Hermann Ohante einen Vertrag, wonach die Adermann den Betrieb einer Brotfabrik in Schlesien und Böhmen übernahm, die gen. die öffentliche Anteilstellung von Mitteln gegen Blutzucker anstreben sollte. Der Verkaufsvertrag war auf zwei Jahr für das Exemplar festgesetzt und die Adermann verdächtigte sich zur Abnahme von 1000 Stück gegen Barzahlung, und zwar von 60 Pfennigen für das Exemplar. Dann wurden in den Zeitungen Adermann losgelassen, die etwa das Gegenteil von dem bestätigten, was mit der Brotfabrik angeblich beabsichtigt werden sollte. Adermann erhielt Blutzucker gratis versprochen wurden. Brotfabrik wurde an Frau Adermann, Samariter gesellschaft, Blutzucker erhielt. Natürlich meldeten sich zahlreiche Frauen, die dann, wenn sie leichtgläubig genug waren, um auf einen vorläufigen Propst bis 2 M. ein melden, die zweitklässige Brotfabrik und das eben vorläufige Mittel erhielten. Auf erfolgte Anzeige bat das Breslauer Schöffengericht jetzt die Adermann zu 2 M. und den Ohante zu 60 M. Geldstrafe wegen Betrugses verurteilt.

\* **Schwere Unglücksfälle.** In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden folgende Schwerverletzte eingeliefert: Ein Maschinist aus Schottwitz, der beim Zusammenstoß der Eisenbahnleitung sich die rechte Hand verbrennte, ein Arbeiter aus Birkendorf, der die Treppe hinunterfiel, ein Arbeiter aus Grabowsee, der hinfiel und die rechte Seite brach.



**Gebäckhersteller in Böckhof Westfalen.** Die Arbeiter der Bäckereifabrik Walter Hoenken u. Co., in Böckhof, sind in den Streik getreten. Die Arbeiter wurden zu dem Streik ermuntert, da die Firma die durch die neuen Steuern eingetretene Mehrlastung ganz auf die Bäckerarbeiter abwälzen will. Vor 6 Wochen führte die Firma neue Sorten ein, für die gegen ältere fast elektrisch angesetzte, bis zu 5% von Miete weniger Rohr gebraucht werden sollte. Da die Arbeiter trotz gemacht haben dabei nichts verdienten könnten und mit dem niedrigeren Rohr nicht einstandsen waren, auch alle Verhandlungen nichts brachten, - selbst in Böckhof, bei dem Chef der Firma war eine Commission vorstellig geworden — mussten die Arbeiter zum letzten Mittel, dem Streik greifen. Zugang ist fernzuhalten.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags  
R. M., Alt-Sch. Sie müssen in der Steuer ermäßigt werden; eruchen Sie darum.

J. B. S. Befangen Sie der Polizei an, daß Sie ein Vergnügungsabholen, zu dem nur Mitglieder, deren Angehörige und eingeladene Gäste Zutritt haben. Es ist nicht nötig, dabei um eine Genehmigung des Vergnügungs zu ersuchen.

## 221. Königl. Preuß. Glassenlotterie.

5. Klasse 12.ziehungstag. 20. November 1900. Voraussetzung: Nur die Gewinner über 240 M. sind in Klammern beigetragen. (Ohne Gewährleistung. R. E. L. f. B.) (Nachdruck verboten.)

85 99 213 49 575 641 749 62 82 901 24 83 1076 285  
549 630 1801 777 805 86 (500) 7374 601 80 809 49  
601 3000 643 4 216 100 267 303 (1000) 76 600 28 84 890  
928 635 700 (1000) 814 (1000) 83 (1000) 6165 310 34 716  
(500) 816 960 7176 76 (1000) 631 773 8020 382 403 639 73  
1621 674 835 717 77176 (1000) 298 (1000) 414 646 927 174  
1621 674 835 717 77176 (1000) 298 (1000) 414 646 927 174  
463 578 (5000) 627 755

10245 60 182 (500) 63 (3000) 435 (500) 77 549 55 (1000) 714  
11378 73 872 (3000) 49 69 1210 29 72 90 463 87 650 13 433

414 (1000) 72 82 69 (500) 973 274 601 24 25 784  
679 799 10 821 85 83 75 1500 138 250 18 35 604 (1000)

16121 674 835 717 77176 (1000) 298 (1000) 414 646 927 174  
1621 674 835 717 77176 (1000) 298 (1000) 414 646 927 174  
532 678 783

30393 724 521 902 45 21883 920 68 22190 259 359 491  
151 61 762 78 808 2 30 80 474 (500) 668 872

24003 208 525 762 86 (1000) 973 274 601 24 25 784  
10001 800 1500 21 88 487 669 27 205 (3000) 765 811 948 18819 258

63 61 824 911 2 2014 411 (1000) 450 600 804 956 28146  
83 672 819 289

30048 69 131 399 458 (500) 816 81 623 3104 274 616 815  
23 228 45 474 618 84 936 (500) 33050 62 410 86 629 655

24 403 110 (1000) 532 663 745 947 38002 (500) 235 404 95  
620 66 618 73 (3000) 32947 115 67 840 829 503 913  
58 37040 215 76 697 886 863 38078 410 707 46 68 925

38398 90 637 587 669 (500) 973 20127 63 87 840 829 503 913  
40484 54 203 67 383 97 568 753 811 15 41116 218 62

849 13 701 (1000) 83 (500) 42076 (3000) 123 1060 43 396  
422 704 4 36 97 187 277 689 82 90 44070 289 434 95 592

531 4 452 313 (500) 405 81 588 623 83 717 (1000) 73 77 83  
46 4048 118 225 445 512 (500) 688 847 47 4048 516 54  
45688 140 276 84 561 322 491 (500) 724 32 82 849 91 957

49137 202 75 633 88 165 88 289  
50178 897 207 87 425 646 999 51018 109 201 61 323  
50617 (500) 582 554 (3000) 88 778 927 2 22288 600 48 369 849

53025 674 539 61 819 54035 48 58 (3000) 175 222 882  
55027 9 51 45 863 58243 616 608 748 853 573 81 413  
3000 619 674 98 58285 359 66 823 740 693 945 74 68  
58274 (1000) 184 65 577 (3000) 864  
58274 200127 63 87 840 829 503 913  
58275 126 21 97 377 (600) 430 827 900 777 (600)  
58276 21107 144 254 45 48 739 895 (600) 932 21205 134  
58277 293 61 584 213 34 415 623 793 559 46 76 204 148  
58278 213 242 331 474 624 738 215139 65 75 271 884 78  
58279 610 60 (1000) 71 756 884 912 216321 284 (500) 813  
492 768 824 20703 63 789 739 889 208042 511 495 606  
26 57 20381 193 (1000) 494 614 40 42 509 23  
218003 26 121 97 377 (600) 430 827 900 777 (600)  
800 21107 144 254 45 48 739 895 (600) 932 21205 134  
612 624 (500) 793 819 (3000) 205141 289 (1000) 439 77 892  
500 61 602 60 (1000) 71 756 884 912 216321 284 (500) 813  
492 768 824 20703 63 789 739 889 208042 511 495 606  
92 177 222 69 313 429 607 58029 61 114 89 (2000) 214 300  
413 49 93 (1000) 88 537 807 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987 (500) 97  
5 366 (500) 474 552 220 679 785 5 539 613 616 19 221  
600 470 40 6 72 327 421 97 6 47 610 960 80 570 720 39049  
238 37 97 502 755 804  
40180 288 939 41368 709 811 916 (3000) 40 42387 454  
67 754 4 37539 92 817 4 41406 407 81 515 63 1000 730  
825 972 (500) 45101 460 59 602 703 878 938 4 40865 137  
42 752 92 84 94 44 4 7018 718 91 616 710 877 48291  
936 4 911 209 70 804 91 (1000) 31  
50503 (3000) 378 82 611 88 865 629 50 51024 605 6205  
92 177 222 69 313 429 607 58029 61 114 89 (2000) 214 300  
413 49 93 (1000) 88 537 807 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987 (500) 97  
5 366 (500) 474 552 220 679 785 5 539 613 616 19 221  
600 470 40 6 72 327 421 97 6 47 610 960 80 570 720 39049  
7 0054 60 126 103 202 301 901 744 60 121 89 289 605 6205  
905 14 29 (1000) 63 67 71 91 71072 93 (1000) 381 816 18 65  
711 611 222 64 313 723 87 709 811 916 72 73 613 616 19 215032  
445 587 93 62 817 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987 (500) 97  
5 366 (500) 474 552 220 679 785 5 539 613 616 19 221  
600 470 40 6 72 327 421 97 6 47 610 960 80 570 720 39049  
7 0054 60 126 103 202 301 901 744 60 121 89 289 605 6205  
905 14 29 (1000) 63 67 71 91 71072 93 (1000) 381 816 18 65  
711 611 222 64 313 723 87 709 811 916 72 73 613 616 19 215032  
445 587 93 62 817 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987 (500) 97  
5 366 (500) 474 552 220 679 785 5 539 613 616 19 221  
600 470 40 6 72 327 421 97 6 47 610 960 80 570 720 39049  
7 0054 60 126 103 202 301 901 744 60 121 89 289 605 6205  
905 14 29 (1000) 63 67 71 91 71072 93 (1000) 381 816 18 65  
711 611 222 64 313 723 87 709 811 916 72 73 613 616 19 215032  
445 587 93 62 817 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987 (500) 97  
5 366 (500) 474 552 220 679 785 5 539 613 616 19 221  
600 470 40 6 72 327 421 97 6 47 610 960 80 570 720 39049  
7 0054 60 126 103 202 301 901 744 60 121 89 289 605 6205  
905 14 29 (1000) 63 67 71 91 71072 93 (1000) 381 816 18 65  
711 611 222 64 313 723 87 709 811 916 72 73 613 616 19 215032  
445 587 93 62 817 456 163 828 470 574 (1000) 613  
701 (2000) 44 84 54549 28 11000 693 707 (500) 56049 261  
85 643 709 (3000) 854 57 7000 426 648 500 31 956 96 58182  
222 64 411 890 5 8078 283 345 428 559 65 82  
581 63 82 53 (1000) 101 55 233 77 743 67 812 (1000) 66 911  
6000 89 47 84 87 13 314 83 670 816 5 62 212 607 13000 657  
724 800 69 878 77 63019 261 419 550 664 807 987